Meine Amerikafahrt

1893

Wilhelm Roese

Meine Amerikafahrt

zur Ausstellung

1893

von

Wilhelm Roese.

Die erste Amerikafahrt des Columbus 1492.

Amerika, Chicago, Ausstellung und kein Ende!

In allen möglichen Tonarten, in allen Zeitungen des In- und Auslandes wird tagtäglich von viel berufeneren Seiten dieser Stoff nach allen Richtungen über und unter dem Strich behandelt, besprochen und auch illustrirt. Nun komme ich auch noch mit diesem Thema. Aber wenn Jemand eine Reise thut, dann will er gern erzählen, auch wenn Niemand danach verlangt. Er bildet sich immer ein, dafs er doch noch etwas Neues bringen kann, was mit längst Bekanntem, vielleicht Interesse erwecken könnte. Dies ist mein Standpunkt und möglicherweise findet man hin und wieder ein Körnchen Neuigkeit; wenigstens habe ich mich bemüht, die ausgefahrenen Geleise thunlichst zu vermeiden.

Im amtlichen Auftrage habe ich die Amerikafahrt unternommen und zwar hatte ich aufser der Weltausstellung in Chicago die einschlägigen Sehenswürdigkeiten in den Centren der Union zu studiren. Dabei bot sich mir reichlich Gelegenheit, Land und Leute und Manches kennen zu lernen, was ich im amtlichen Bericht nicht anführen konnte, sondern für die Geduld der geneigten Leser reservirt habe.

Seereise.

Ich hatte das Glück, auf Deutschlands schnellstem, gröfstem und schönstem Dampfer »Fürst Bismarck« von Cuxhaven aus die Oceanfahrt zu machen. Dieser schwimmende Palast führte uns mit einer durchschnittlich täglichen Geschwindigkeit von 460 Seemeilen durch den Atlantischen Ocean. Dank der Fürsorge der hohen Reichs-Postverwaltung wurden mir von Seiten der Leitung der Hamburg-Amerikanischen Packet-Fahrt-Gesellschaft besondere Begünstigungen zu Theil und dadurch die Reise bequem und angenehm gemacht. Auch lernte ich an Bord die vortreffliche Einrichtung des Deutsch-Amerikanischen Seepostamtes und dessen regen Betrieb kennen.

Bei schönstem Wetter, unter den Klängen der Bordkapelle »Mufs i denn, mufs i denn zum Städli hinaus« verliefsen wir am 15. Juni 1 Uhr Mittags Cuxhaven und verzehrten bald darauf das erste lucullische Mahl. In der Nacht wurde es nebelig und das berüchtigte Nebelhorn erschreckte die

zaghaften Gemüther; ist doch bei dem starken Seeverkehr im Canal auch die Gefahr einer Anrempelung gerade nicht ausgeschlossen und soll eine solche ja schon manchmal vorgekommen sein. Am anderen Morgen war Alles wieder schön und klar, die Kreidefelsen der englischen Küste glänzten im hellen Sonnenschein. Wir passirten die schweren runden Forts, welche den Eingang zu Portsmouth sperren und die gerade im Feuergefecht mit Kriegsschiffen exerzirten, dann die herrliche Insel Wight mit dem Königsschlosse Osborne, Cowes und warfen genau nach 24 Stunden auf der Rhede von Southampton Anker.

Bei der Gelegenheit verloren wir einen derselben, rannten beinahe ein Fischerboot nieder, da der Schiffs-Colofs nicht zur rechten Zeit stillestand; der zweite Anker legte uns endlich fest. Der erste lag einstweilen mit der ganzen Kette am Meeresboden, im Werthe von ca. 3000 M. Der Schaden soll übrigens zu remediren sein, denn der »Bismarck« wird ihn bei nächster Gelegenheit, nachdem Taucher eine Boje angelegt haben, wieder auffischen.

Die Post und die Passagiere für England wurden durch ein kleineres Dampfschiff abgeholt, neue an Bord gebracht und um 4 Uhr Nachmittags fuhren wir wieder ab; gegen 6 Uhr passirten wir die Needles und hinaus ging es in das offene Weltmeer!

In den ersten Tagen erfreuten wir uns des herrlichsten Wetters, des Sonnenscheins mit leichter Brise, die kaum die unendliche Wasserfläche kräuselte.

Alle Welt war vergnügt, Jung und Alt spazirte auf den verschiedenen Verdecken, die Musik spielte lustige Weisen, das junge Volk drehte sich im Kreise dazu, die Tafeln waren bei den üppigen Mahlzeiten vollbesetzt: kurz, der Anfang konnte nicht besser sein; kein Stampfen, kein Rollen war zu spüren, und von der gefürchteten Seekrankheit blieben daher noch Alle verschont. Wir athmeten mit vollen Zügen die balsamische, kräftige und salzige Seeluft, erfreuten uns an den das Schiff begleitenden Möven, den springenden Delphinen und waren entzückt über die grofsartigen, wechselvollen Bilder, welche Himmel, Wasser und seine Bewohner uns schauen liefsen. Schon wurden Manche übermüthig, spotteten über die sanfte Meeresfahrt, fanden das schöne Wetter, die glatte See beinahe langweilig und wünschten etwas mehr Wind und Bewegung, damit sie doch später mit Sturmgeschichten renommiren könnten. Am dritten Tage fing denn der »Bismarck« auch schon zu tanzen an, die Brise wurde zur Bö, diese schliefslich zum Sturme, der bis zum vorletzten Tage der Reise anhielt! Nun war es aus mit der Fröhlichkeit; bleiche Gestalten schlichen herum, lagen oder safsen eingemummt in ihren Decken auf den Deckstühlen, oder verschwanden in den Kabinen. Die reichbesetzten Tafeln harrten vergeblich auf die Vertilgung ihrer Schätze, Gesang und Lustbarkeit verstummten — nur raste die See und wollte ihre Opfer haben, die ihr auch reichlich gespendet wurden. Allmählich erholten sich wohl Manche, gewöhnten sich an das rauhe Wetter und die heftige Schiffsbewegung, aber Viele verschwanden auf Nimmerwiedersehen — bis der feste Boden von Amerika in Sicht war. Auf der weiteren Fahrt begegneten wir vielen Dampfern und Segelschiffen, auch sahen wir unweit vom Schiffe eine Walfischfamilie, deren riesige Leiber zeitweise zur Oberfläche kamen, um mächtige Wasserstrahlen emporzusenden.

Auf der Höhe von Neu-Fundland kamen wir in die Region der Eisberge, von welchen wir einige sahen und von denen drei besonders durch Gröfse und groteske Formen sich auszeichneten. Es sind ganz mächtige, zackige, kristallene schwimmende Inseln, die im Sonnenschein glitzern. Ganz ungefährlich sind sie der Schifffahrt, namentlich Nachts und bei Nebel, nicht, doch kommt ein Zusammenstofs selten vor, da die Schiffer sehr wachsam sind und das merkliche Sinken der

Wassertemperatur die Annäherung eines Eisberges signalisirt. So machte uns Kapitain Albers aufmerksam, daſs wahrscheinlich Eisberge in Sicht kommen würden, da er die Temperatur des Wassers gemessen und eine rapide Erkaltung wahrgenommen hatte: und richtig, in einer halben Stunde erschienen die weiſsen Berge.

Endlich in der Nacht vom 21. Juni legte sich der Sturm; der Morgen des 22. brachte uns herrliches Wetter und auch den New Yorker Lootsen, obgleich wir noch 450 Seemeilen vom Lande entfernt waren. Nun gab es wieder viele fröhliche Gesichter; aus den Kabinen und Kojen kamen sie wieder, die armen seekranken Menschenkinder, auf Deck, um womöglich das nahende Land begrüſsen zu können. Ohne Zwischenfall erreichten wir den anderen Morgen Sandy Hook und konnten schon um 5 Uhr früh, bei Staten Island, der Quarantainestation, vor Anker gehen. Die Einfahrt in den New Yorker Hafen bei sonnigem klarem Wetter ist wirklich schön; die hügeligen, bewaldeten, mit Ortschaften und hübschen Villen geschmückten Gestade, die vielen Inseln und der mit hunderten von ein- und ausgehenden Schiffen und Yachten belebte Hafen machen einen wahrhaft groſsartigen Eindruck. Bald konnten wir nach der ärztlichen Besichtigung wieder Anker lichten; nachdem wir die Narrows, sowie Bartholdy's Colossalstatue der Freiheit passirt und die Riesenstädte New York, Brooklyn, Jersey City etc. mit allen ihren Wunderbauten, Brücken und den unendlichen Mastenwald der Schiffe vor uns mit staunenden Blicken betrachtet hatten, wurde bei dem Hamburger Pier in Hoboken am Hudson river angelegt.

Eisberge und Walfische.

New York.

New York, die Empire City, die gröſste und reichste Stadt Amerika's, hat allein 1 600 000, mit den eng verbundenen umliegenden Städten Brooklyn, Long Island City, Hoboken, Jersey City, die eigentlich nur Vorstädte New Yorks sind, $3\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner. Die Lage des groſsartigen Hafens und dieses Städte-Complexes an demselben ist die denkbar günstigste und wird nirgends in der Welt übertroffen.

Auf einer langgestreckten Insel Manhattan, die nur durch den kleinen Fluſs Harlem vom Festlande geschieden ist, liegt New York. Getrennt durch den East river, einen Ausfluss des Long Island Sundes, liegt im Osten Long Island mit Brooklyn und anderen Ortschaften; westlich das Festland mit Jersey City, Hoboken etc., geschieden durch den Hudson river. Beide Wasserstraſsen sind 2—3000 m breit und für die gröſsten Seeschiffe fahrbar; sie vermitteln den Verkehr zwischen den an ihren Ufern liegenden Städten (auſser der groſsen weltberühmten $1\frac{1}{2}$ engl. Meilen langen Brooklyner Brücke) durch zahlreiche und groſse Dampffähren.

Die innere Bay ist durch die Narrows sowie militairisch durch groſse Forts geschützt; die untere Bay bildet eine vorzügliche Rhede, deren Zugang

durch keine Untiefen, Sandbänke oder Watten beschränkt ist.

In der Mitte der oberen Bay liegt Liberty Is. mit der von den Franzosen gestifteten Freiheitsstatue; dicht daneben Elis und Governors Island, wo die Einwanderer in neuerer Zeit gelandet werden. Viele Tausend Schiffe können hier und in den beiden obengenannten Rivers ankern, anlegen und ungehindert manöveriren.

Dieser grofsartige Hafen und Manhattan sollen zuerst 1524 von einem Italiener Verozzini entdeckt sein; aber verbürgt ist nur die erste Erforschung von Henry Hudson 1609, der den Hudsonstrom bis Albany befuhr. Die ersten weifsen Ansiedler waren die Holländer, deren Leiter Peter Miniut, ein Deutscher, die Insel um 60 holländische Gulden, ungefähr = 200 M., von den Indianern kaufte und auf der Südspitze Manhattans, der jetzigen Battery, Neu Amsterdam gründete. 1650 hatte dasselbe 1000 Einwohner; es wurde später von den Engländern, welche die Holländer vom ganzen nordamerikanischen Continent verdrängten, in Besitz genommen und New York genannt. Heute, nach einer Entwickelung von 250 Jahren, ist es nach London der gröfste Handelsplatz der Welt und zählt über 3$^1/_2$ Millionen Einwohner.

New York und die umliegenden Städte gleichen in der Anlage und äufseren Erscheinung allen anderen amerikanischen Städten. Mit Ausnahme des ältesten Theiles an der Südspitze Manhattans von der Battery bis zu City Hall, welcher unregelmäfsig gebaut ist, sind alle Strafsen schachbrettartig regelmäfsig angelegt; die von Norden nach Süden laufenden heifsen Avenues, die letzteren von Osten nach Westen schneidenden Strafsen und sind mit fortlaufenden Nummern bezeichnet. Die Strafsen des alten Stadttheiles haben, wie die europäischen, Namen; der Broadway, die wichtigste Geschäftsstrafse, läuft von der Battery etwas unregelmäfsig nach Norden. Der ältere Theil ist die Geschäftsgegend und hier entfaltet sich, weil auf einen verhältnifsmäfsig engen Raum beschränkt, der regste Verkehr der Welt,

durch keine Untiefen, Sandbänke oder Watten beschränkt ist.

In der Mitte der oberen Bay liegt Liberty Is. mit der von den Franzosen gestifteten Freiheitsstatue; dicht daneben Elis und Governors Island, wo die Einwanderer in neuerer Zeit gelandet werden. Viele Tausend Schiffe können hier und in den beiden obengenannten Rivers ankern, anlegen und ungehindert manöveriren.

Dieser grofsartige Hafen und Manhattan sollen zuerst 1524 von einem Italiener Verozzini entdeckt sein; aber verbürgt ist nur die erste Erforschung von Henry Hudson 1609, der den Hudsonstrom bis Albany befuhr. Die ersten weifsen Ansiedler waren die Holländer, deren Leiter Peter Miniut, ein Deutscher, die Insel um 60 holländische Gulden, ungefähr = 200 M., von den Indianern kaufte und auf der Südspitze Manhattans, der jetzigen Battery, Neu Amsterdam gründete. 1650 hatte dasselbe 1000 Einwohner; es wurde später von den Engländern, welche die Holländer vom ganzen nordamerikanischen Continent verdrängen. In [illegible] nommen und New [illegible] genannt. Heute, nach einer Entwickelung von 250 Jahren, ist es nach London der gröfste Handelsplatz der Welt und zählt über $3\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner.

New York und die umliegenden Städte gleichen in der Anlage und äufseren Erscheinung allen [illegible] Städten. Mit Ausnahme des ältesten Theiles an der Südspitze Manhattans von der Battery bis zu City Hall, welcher unregelmäfsig gebaut ist, [illegible] brettartig regelmäfsig angelegt; die von Norden nach Süden laufenden heifsen Avenues, die letzteren von Osten nach Westen schneidenden Strafsen und sind mit fortlaufenden Nummern bezeichnet. Die Strafsen des alten Stadttheiles haben, wie die europäischen, Namen; der Broadway, die wichtigste Geschäftsstrafse, läuft von der Battery etwas unregelmäfsig nach Norden. Der ältere Theil ist die Geschäftsgegend und hier entfaltet sich, weil auf einen verhältnifsmäfsig engen Raum beschränkt, der regste Verkehr der Welt,

Panorama von New York.

auch London nicht ausgenommen. Aufser dem jährlichen Verkehr von 5000 Seeschiffen mit einer Aus- und Einfuhr von 4000 Millionen Mark, wird fast das ganze Börsen-, Geld- und Eisenbahngeschäft der Vereinigten Staaten hier verhandelt. In Broadway, Wallstreet, Williamstreet etc. herrscht in den Vormittagsstunden ein Gedränge, welches in der That lebensgefährlich ist; Abends nach 6 Uhr ist dagegen Alles todtenstill, denn Niemand, aufser den Hausverwaltern wohnt hier. Stattliche, monumentale Gebäude, dem Dienste Merkurs gewidmet, sind hier anzutreffen, ebenfalls die alten Kirchen Trinity und St. Pauls church. Im oberen Stadttheil befinden sich die Detailgeschäfte und Wohngebäude; die vornehmste Strafse ist die 5. Avenue mit zahlreichen Palästen der bekannten Millionaire und vielen Kirchen, darunter die katholische St. Patrik's Kathedrale, ein herrlicher gothischer Marmorbau. Viele Plätze, darunter Union, Washington, Madison Square und der $2\frac{1}{2}$ Meilen lange und $\frac{1}{2}$ Meile breite prachtvolle Central-Park verschönern die oberen Theile der Riesenstadt. Sonst ist nichts zu rühmen, besonders nicht bei den umliegenden Städten Brooklyn, Hoboken u. s. w. Häfslich und schmutzig sind alle amerikanischen Städte für das verwöhnte europäische Auge; vor Allem sind es die mitten durch die Hauptstrafsen geführten, wohl praktischen, aber abscheulich aussehenden Hochbahnen, die himmelhohen 15 bis 20 stöckigen Geschäftshäuser und die unschönen Telegraphenanlagen, welche das gute Aussehen der Städte beeinträchtigen und den ästhetischen Sinn des Beschauers beleidigen. Alles soll nur praktisch sein, auf Schönheit wird keine Rücksicht genommen; es genügt, wenn nur alle Einrichtungen für die allgemeine Jagd nach dem Dollar, der rücksichtslosen Hetze nach Erwerb und Reichthum passen!

Bartholdy's Colossalstatue der Freiheit.

Aus der Fülle der Merkwürdigkeiten New Yorks, die das amerikanische Leben characterisiren, ist in erster Linie das Zeitungswesen zu erwähnen.

Zeitungswesen.

In New York erscheinen über 600 periodische Zeitschriften, darunter

56 Tagesblätter, ca. 300 wöchentliche und 350 monatliche Reviews. Das Zeitungswesen ist in einer Art entwickelt, wie nirgends in der Welt; es übt den weitgehendsten Einflufs auf das gesammte Leben, auf Grofs und Klein, auf Hoch und Niedrig aus, und macht sich äufserlich in so demonstrativer, lärmender Weise geltend, wie sie nur durch das Geschäfts- und Reklamewesen und die stürmende Eigenart des Amerikaners zu erklären ist.

Morgen-, Mittags-, Nachmittags-, Abend- und Nachtzeitungen, alle illustrirt, werden von tausend barfüfsigen Jungen, welche die Strafsen, die Eisenbahnen, die cable und electric cars bevölkern, schreiend feilgeboten, wobei immer einer dem andern zuvorzukommen und seine Waare zuerst anzubringen sucht. Jedermann kauft diese Blätter; alle Welt liest zu Hause, auf der Strafse, in den Eisen- und Strafsenbahnen, auf den Dampffähren und Schiffen; Grofs und Klein, Herren und Damen, Jeder hat die ungeheuren Papierflächen vor den Augen, um die Zeit während der Fahrt möglichst auszunutzen. Die Zeitungen scheinen hier aber auch als wesentliches und wirksames Volks-Bildungsmittel zu dienen, denn häufig bekam ich auf die Frage, woher das Wissen stamme, die Antwort: nicht allein von der Schule, da sei man nicht lange gewesen, aber durch eifriges Lesen verschiedener Zeitschriften hätte man sich in Allem, Geschichte, Geographie, den Naturwissenschaften »improved«! Unter den vielen grofsen Tagesblättern nehmen New York Herald, The World, Tribune, Times, Deutsche Staatszeitung, von den Wochenschriften: Nation, Frank Leslies, Harper's Weekly, von den Monatsschriften: Century, Harper's Monthly, Forum, American Review etc. den ersten Rang ein. Ihre »Offices« mit den damit verbundenen Druckereien sind riesige Gebäude; das der »World« ist das gröfste und höchste von allen, 94 m hoch und schon von Staten Island, am Eingang des New Yorker Hafens aus, mit seiner vergoldeten Kuppel sichtbar. Von besonders hervorragender Bedeutung ist auch das Gebäude der Times, der Tribune (86 m hoch) und neuerdings das ganz neue Haus des »Herald«.

Alle diese Zeitungspaläste und Druckereien sind zu besichtigen, es gehört hier zum »business«, den Besucher mit der gröfsten Zuvorkommenheit zu empfangen und zu überzeugen, dafs diese Zeitung allein auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit steht, alle anderen aber in bodenloser Ignoranz verkommen. Alles ist frei, Niemand darf Trinkgelder annehmen, es fehlt nur noch das freie Frühstück und »cool drinks«; jedoch sollen einige besonders »smarte« Unternehmer auch dies schon ihren geehrten Besuchern anbieten.

Besichtigung der „World“.

Ich wählte zur Besichtigung das oben angeführte am Broadway gelegene »World-Building«. Unmittelbar am Eingang liegt die grofse »Office«, von der man durch einen Gang in den grofsen, im Keller gelegenen Druckraum geführt wird; von der Galerie, die ringsum und in der Mitte des Saales gelegen ist, kann man denselben überschauen und den ganzen Betrieb beobachten. Da der Druck des Nachmittagsblattes erst um $^1/_2 2$ Uhr beginnen sollte, hatte ich Zeit, alle anderen Räumlichkeiten in den 18 Stockwerken, Redaction, Setzereien, den Gufs der Cylinderformen etc. anzusehen. Nach dem Satze werden die Formen mit Papiermasse ausgegossen; nachdem diese getrocknet, wozu sehr geringe Zeit erforderlich ist, werden von den Matrizen die gebogenen Druckformen durch Gufs für die Druckcylinder hergestellt, nach den Rotations-Druckmaschinen geleitet, zugerichtet und Punkt $^1/_2 2$ Uhr setzte sich der riesige Apparat in Bewegung. Hinten an der Maschine hängt die Riesenpapierrolle — dieselbe soll $2^1/_2$ engl. Meilen lang sein — eine zweite Reserverolle ist schon in Bereitschaft, um sofort eingeschaltet zu werden, wenn die erste verbraucht ist. Auf ein Glockenzeichen fangen die verschiedenen Maschinen

zugleich an; kaum sieht man eine schwache zitternde Bewegung, so schnell arbeiten dieselben; nur nimmt das gespannte weifse Papier eine graue Tönung an, als Zeichen, dafs gedruckt wird. Die Maschine druckt die ganze Zeitung auf beiden Seiten zugleich, zerschneidet, faltet und zählt die Bogen und liefert die Zeitung zu je 25 Stück den harrenden Austrägern. Alle Räumlichkeiten des ungeheuren Baues sind mit elektrischen »Lifts« (Fahrstühlen), Fernsprechern und Sprachrohren verbunden. Treppen werden nie benutzt, höchstens bei Feuersgefahr, bei welcher auch die an den Aufsenseiten angebrachten eisernen Leitern als Communicationsmittel zu dienen haben. Die World hat 9 grofse Rotations-Maschinen, die aber nicht alle in Thätigkeit waren, und von denen einige wohl nur zur Reserve in Bereitschaft stehen. Sie drucken ca. 16 Exemplare in einer Sekunde, 800—1000 in einer Minute und 48—50 000 in der Stunde. Da das schnelle Erscheinen der Zeitungsausgaben bei der grofsen Konkurrenz eine bedeutende Rolle spielt, so kommt es auf einen Vorsprung von Minuten an und die Herstellung mufs auf das Aeufserste beschleunigt werden. Redaction, Satz und Druckformen brauchen aber trotz aller aufgewandten Schnelligkeit noch immer viel Zeit; es wird deshalb stets an der Vervollkommnung der einzelnen Betriebsmittel und Einrichtungen fieberhaft gearbeitet. So soll gegenwärtig ein angemeldetes Patent zur Prüfung vorliegen, welches das Trocknen der Papiermatrizen beschleunigen will, ohne deren Geschmeidigkeit zu beeinträchtigen, um die kurze Zeit von 10 bis 15 Minuten zu gewinnen.

Hoe Factory.

Die oben erwähnten Rotations-Schnelldruckpressen werden in der gröfsten Maschinenfabrik Amerika's, the Hoe Factory, welche in Grandstreet einen grofsen Häuserblock einnimmt, angefertigt. Die Fabrik stellt alle Sorten Werkzeuge bis zum Federmesser her; grofse Schmiede- und Schlosserwerkstätten, in welchen das Rohmaterial verarbeitet wird und die Einzeltheile ihre Gestalt gewinnen, Säle zur Zusammenstellung der Maschinen, Zeichnungs- und Constructionsräume, Druckräume, in welchen die Leistungsfähigkeit der Pressen erprobt wird, kurz Alles ist im grofsartigsten Mafsstabe vorhanden. Die Anstalt beschäftigt 1400 Personen, darunter 300 Lehrlinge, die im eigenen Hause untergebracht, verpflegt, im Zeichnen, Construiren und in allen Zweigen der Schlosser- und Schmiedekunst unterrichtet werden. Sie fertigt aufser den Werkzeugen im Jahr 25 bis 30 Rotationspressen gröfsten Formats, 50 bis 60 grofse lithographische Schnellpressen und 300 Pressen aller anderen Gattungen. Zum Transport der Erzeugnisse unterhält die Fabrik einen grofsen Wagenpark, Remisen und Pferde im eigenen Gebäude. Unter den Constructeuren, Factoren, Arbeitern sind die besseren Kräfte, wie überall in Amerika, Deutsche.

Harper's Anstalt.

Auch die grofse Anstalt Harper's ist höchst interessant; im Gegensatz zur Druckerei der World wird hier der typographische und der Illustrationsdruck mit gröfster Sorgfalt und in künstlerischer Weise hergestellt.

Wenn auch in vielen anderen Kunstzweigen zurück, leistet Amerika doch auf dem Illustrationsgebiet, besonders im Holzschnitt, das Vorzüglichste. Auch die Künstler scheinen eine Vorliebe für diese Kunstrichtung zu hegen und haben es daher zu einer beneidenswerthen Stufe der Vollkommenheit gebracht. Illustrations-Zeichenkünstler, wie Pemel, Abbey sind in anderen Ländern seltener, daher der Weltruf der Harper'schen Publikationen.

Museen und Galerien.

New York besitzt auch einige öffentliche und private Gemäldegalerien, Museen und Kunstinstitute. Im All-

gemeinen hat der Amerikaner bei seiner Jagd nach den materiellen Gütern jedoch wenig Verständnifs und Sinn für ästhetischen Kunstgenufs, also auch kein Geld dafür übrig. Dennoch legen sich die reichgewordenen Schweineschlächter, Eisenbahnkönige, Petroleum- und Silberfürsten, Kaufleute und Rheder Galerien an, bezahlen enorme Preise für Kunstwerke von berühmten Namen und füllen ihre Paläste mit allen möglichen Schätzen. Aber nicht Kunstsinn, sondern Eitelkeit ist meistens die Triebfeder; sie möchten sich das auch leisten, was Europa in Ueberfülle besitzt und können ihre Liebhaberei in den meisten Fällen auch besser, als wir, bezahlen. So haben die Astor's, die Vanderbilt's und mancher andere Krösus Privat-Museen mit werthvollem Inhalt, und auch die Stadt blieb nicht zurück, sondern sie errichtete im Central-Park das Metropolitan Museum, äufserlich zwar nur ein anspruchsloser Backsteinbau mit Granitverblendung, der aber reiche Kunstschätze nach jeder Richtung enthält und demnächst noch bedeutend erweitert werden soll.

Wir finden hier prächtige Gemälde von Rembrandt, Frans Hals, Ruisdael, Velasquez, neben den besten neueren, besonders französischen Kunsterzeugnissen, ferner Abgüsse der antiken Kunstwerke und von allen berühmten Architekturwerken des Alterthums und der Renaissancezeit, dann die berühmte Cesnola'sche Sammlung altcyprischer, phönizischer und griechischer Alterthümer; eine reiche historische Glas- und Thonwaarensammlung nebst seltenen amerikanischen, japanischen, chinesischen und indischen Kunstwerken aus der besten Zeit. Auch viele Handzeichnungen von Raffael, Leonardo da Vinci, Guido Reni, Dürer, Rembrandt, Van Dyck, Rubens und modernen französischen Meistern, neuere und ältere Kupferstiche, Radirungen in meist kostbaren Exemplaren und eine stattliche Anzahl Bände mit Photographien von den Kunstschätzen in den europäischen Museen, sind vorhanden.

N.Y. DAMPFFÄHRE.

Boston.

Von New York fuhr ich mit dem Dampfschiff durch den Long Island-Sund nach Boston, der ältesten, vornehmsten Stadt der Vereinigten Staaten, um dort die Museums-Institute zu studiren. Bostons Bewohner stehen, wie die keiner anderen Stadt, in dem Ruf, aufser dem Dollar auch noch Kunst und Wissenschaft zu lieben und zu pflegen. Zweifellos ist dies richtig, denn zahlreiche grofsartige Institute wie Bibliotheken, Museen, Harvard Universität, öffentliche Denkmäler bekunden, dafs Boston seinen jüngeren Schwesterstädten in Kunst und Wissenschaft überlegen ist. Der Hafen ist nicht so günstig gelegen, wie der New York's; daher blieb Boston in der Entwickelung verhältnifsmäfsig zurück; Untiefen und Watten beschränken und erschweren einigermafsen die Einfahrt. Aber von hier gingen alle grofsen Ideen aus, welche die Geschicke Amerika's lenkten; in Boston stand die Wiege der Freiheit und Unabhängigkeit; hier wurden die ersten Kämpfe für dieselben gegen die Britten ausgefochten und hier fand der Gedanke der Befreiung der Sklaven im Süden seine Entstehung und wirksamste Förderung. Auch haben die Bostoner das beste und wohlgeordnetste Museum in Amerika, welches neben schönen alten und neuen Gemälden, darunter die berühmten von Gilbert Stuart nach dem Leben gemalten Bildnisse Washingtons und seiner Frau Martha, die prachtvollsten altjapanischen Kunstwerke, Gemälde, Thonarbeiten, Bronzen, Waffen, Porzellan- und Lackwaaren, Gold- und Silberarbeiten, enthält. Europa dürfte wohl kaum eine bessere und kostbarere japanische Sammlung besitzen.

Hudson River.

Von Boston reiste ich nach New York zurück, um mit dem Dampfschiff, einem dreieckigen prachtvollen schwimmenden Hôtel den Hudson river, den amerikanischen Rhein, wie er fälschlich genannt wird, bis Albany auf dem Wege nach Niagara und Chicago zu befahren.

Der Hudson-Flufs, nach seinem Entdecker Henry Hudson benannt, ist in der That der schönste Strom des östlichen und mittleren Amerika's; die anderen sind wohl gröfser und mächtiger, aber sie wälzen sich eintönig und langweilig in den unendlichen Ebenen ohne allen Reiz dahin. Aber der Vergleich mit dem Rhein hinkt, denn es fehlen ihm die sagenumwobenen Burgen und Ruinen, die altersgrauen herrlichen Städte und die rebenbewachsenen Ufer! Der Hudson ist stellenweise drei- bis viermal so breit als der Rhein, seine Ufer sind anmuthig und häufig ist die Scenerie geradezu grofsartig; die Hügel sind mit schönem, wenn auch nicht hochstämmigem Laubholze bewachsen und mit vielen hübschen Landhäusern der New Yorker Krösusse geschmückt. Er ist für grofse Seeschiffe 150 Meilen stromaufwärts schiffbar und viele derselben nebst zahlreichen Dampfern, Yachten und Lustboten beleben seine Gewässer; er entbehrt auch nicht der Romantik und Geschichte: an seinen Ufern hausten die Mohikaner, Irokesen und Delawaren, die uns Allen aus der Jugendzeit bekannt und durch Cooper in entzückender Weise geschildert wurden; hier ist der Schauplatz seiner hinreifsenden Erzählungen des Indianerlebens. Henry Hudson erforschte mit seinem Schiffe »Halbmond« 1609 zuerst den Strom, er hielt ihn fälschlich für eine Wasserstrafse nach Indien, kam mit seinem Schiffe bis nach Catskill und sendete von da aus Boote weiter hinauf bis zum heutigen Troy. Viele kleinere und gröfsere Ortschaften, sogar einige ältere Städte aus dem 18. Jahrhundert liegen und blühen heute an seinen Gestaden; auch die berühmte,

von Washington gegründete Militair-Akademie »West Point« hat hier am rechten Ufer in schöner Lage ihren Sitz; weiter hinauf liegt Newburgk, eine der ältesten Städte der Union, wo Washington zwei Jahre sein Hauptquartier hatte. Dieses Hosbrouck Mansion, ein Steinbau, ist wohl erhalten, liegt auf einer weithin sichtbaren Anhöhe auf freiem Platze. In diesem Hause wurde Washington von der Armee die Krone und der Königstitel angeboten, die er bekanntlich ablehnte. Nach Newburgk ist noch die Stadt Catskill zu erwähnen mit der schönen Aussicht auf die 1000 m hohen Catskill Mountains, den Glanzpunkt der Hudson-Scenerie; eine Bergparthie hier, der liegende Mann, auch Indian Head genannt, hat in ihren Umrissen mit einer liegenden menschlichen Figur, vom Kopf bis zu den Beinen, grofse Aehnlichkeit.

Der liegende Mann in den Catskill Mountains.

Nach siebenstündiger Fahrt erreichten wir um 4 Uhr Nachmittags Albany, die Hauptstadt des Staates New York. Albany ist eine der ältesten Niederlassungen, holländischen Ursprungs, hat heute 90,000 Einwohner, und liegt auf einer vom Flufs aufsteigenden Anhöhe mit dem stattlichen State Capitol, einem Marmorbau im französischen Renaissancestil. Es war gerade der 4. Juli, der National-Festtag der Amerikaner zur Erinnerung an die Unabhängigkeits-Erklärung 1776. In ganz Amerika wird er lärmend mit Feuerwerk, Flaggenschmuck und Militairparaden gefeiert. Die Milizen und Volunteers rücken mit klingendem Spiel aus und gar ergötzlich ist das Schauspiel, diese aufgeputzten Bürgersoldaten marschiren und paradiren zu sehen; ihre Uniformen sind überreich bunt mit Stickereien, Knöpfen, Epauletten etc. überladen; die guten Leute können aber weder militairisch gehen noch stehen, noch ihre Waffen tragen! Die jauchzenden Angehörigen der tapferen Landesvertheidiger begleiteten bewundernd ihre Gatten, Väter und Brüder; das seltsame militairische Schauspiel erinnerte mich lebhaft an die komischen Bilder aus der Jugendzeit von der Bürgergarde und den Stadtsoldaten. Von hier setzte ich die Reise mit der Eisenbahn über Buffalo nach Niagara Falls fort.

DIE NIAGARA FÄLLE

SPECIAL-PLAN.

ENTW. V. W. ROESE.

Clifton H.
Hänge-Brücke
STADT NIAGARA
NATIONAL PARK
PROSPECT P.
STROM-SCHNELLEN
AMERIK. FALL
BATH I.
LUNA I.
CAVE OF THE WINDS
NIAGARA
KÖNIGIN
VICTORIA
Goat-Island
ZIEGEN INSEL
NATIONAL PARK
DREI SCHWESTERN IN.
TERRAPIN R.
TABLE ROCK
HUFEISEN-FALL
Strom-Schnellen
STROM
Grenze der Ver. Staaten und Canada
Strom-Schnellen
CEDAR I.
PARK
DUFFERIN I.
0 100 200 300 400 m
N
S

Niagara.

Niagara, indianischer Name für »Donner der Wasser«, mit dem gröfsten Wasserfall der Welt, ist der 36 Meilen lange Durchbruch vom Erie- zum Ontario-See und der Abflufs der vier grofsen Seen Erie, Huron, Michigan und Superior. Im Ganzen hat er ein Gefälle von 100 m, wovon 50 m auf die verschiedenen Stromschnellen und 50 m auf den senkrechten Absturz des Niagara-Falles kommen. Eine Viertelstunde oberhalb des Falles fliefst der 1550 m breite Strom noch verhältnifsmäfsig ruhig; plötzlich bei der westlichen Spitze der Ziegeninsel (Goat Island), die den Flufs in zwei Theile spaltet, tost er jedoch in rasendem Ungestüm, mit 16 m Gefälle bis zu einer senkrechten Felsenwand von ca. 50 m Höhe, über welche er mit einer Wassermenge von 15 Millionen Kubikfufs in einer Minute herunterstürzt. Hier macht der Strom eine Wendung im rechten Winkel von Westen nach Norden und strömt bedeutend verengt zwischen hohen Felswänden in der von ihm gebildeten Schlucht dem Ontario-See zu. Die umgebende Landschaft ist flach und eintönig mit niedrigem Waldbestand; die unmittelbare Umgebung des Falles ist seit 1883 sowohl auf amerikanischer wie auf kanadischer Seite in schöne öffentliche Parkanlagen umgewandelt, welche von beiden Regierungen unterhalten werden. Durch die Ziegeninsel wird auch der Fall getheilt in den 322 m breiten Amerikanischen und den 915 m breiten Hufeisenfall; die Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada läuft mitten durch Letzteren. Das Gestein der Felswand ist Kalkstein, Schiefer

Lage der Fälle und des Whirlpools.

Lage-Plan des Niagara-Stroms.

und Sandstein; dasselbe wird durch die Gewalt des Wassers merklich zerstört, sodafs der Fall (besonders seit den letzten fünfzig Jahren) in stetem Zurückweichen begriffen ist. Erwähnt wird der Niagara-Fall schon in einer französischen Karte 1657 nach Indianerberichten als »Ongiaro«; aber der erste weifse Mann, der ihn sah, war Pater Hennepin von der La Sallè'schen Forschungs-Expedition 1679.

Es wäre Vermessenheit, dieses Weltwunder in seiner unermefslichen Gröfse und Erhabenheit beschreiben zu wollen, dennoch mufs ich Worte suchen, um wenigstens annähernd ein blasses Bild, einen Begriff von diesem Werke der Allmacht zu geben. Von den verschiedenen Aussichtspunkten auf der amerikanischen und kanadischen Seite kann man die Fälle von oben in all ihrer Mannigfaltigkeit betrachten; jede Stelle bietet ein anderes grofsartiges Bild, welches den Blick bannt an das gewaltigste Naturschauspiel, welches man je erschaut! Von Prospect und Hennepin point, der Ziegeninsel, den drei Schwestern, Terrapin-rock auf der amerikanischen Seite hat man die wundervollsten Aussichten auf die Stromschnellen und dem Hufeisenfall; von der Hängebrücke, welche den Strom unweit der Fälle überspannt und der 2 ½ Meilen langen kanadischen Seite sieht man beide Fälle in ihrer ganzen Majestät. Der Eindruck ist Schweigen und Staunen!

Dann fährt man mit einem kleinen, aber stark gebauten Dampfschiff »Maid of the mist« hinein in den tosenden Strom bis dicht an die Fälle und sieht nun unten inmitten des brausenden Gischtes die ungeheuren Wasserwogen herabstürzen. Doch ganz andere Eindrücke erwarten uns noch, die freilich nur sehr starke, nervige Besucher aufnehmen können und dürfen. Auf der amerikanischen und kanadischen Seite führen Schachte und in Felsen gehauene Gänge hinab zur Schlucht, zum Fufse der Fälle, der cave of the winds und zum Table rock. Im Oelanzuge und Filzstiefeln steigt man über schlüpfrige, halsbrecherisch angelegte Stiegen und Brücken, von Klippe zu Klippe hinein in die dröhnende Fluth und den schäumenden Gischt, kriecht und tappt auf schleimigem Gestein weiter bis dicht an die Felswand und hat nun die ungeheuren Wasserstürze von allen Seiten vorn und im Rücken! Durch den unsäglichen Luftdruck der Wassermassen auf Lunge und Gehirn verliert man nahezu den Athem und hier mitten im blind und taub machenden Gebrüll des Windes- und Wassergetöses wird erst die Bedeutung des Namens Niagara »Donner des Wassers« offenbart! Es ist Nichts für zaghafte Gemüther, denn da unten ist es wirklich fürchterlich, das wird Jeder zugeben, der in diesen Abgrund gestiegen; andererseits wird aber der Besucher auch um keinen Preis den Eindruck missen wollen, der in unauslöschlicher Erinnerung bleiben mufs.

Einige Meilen unterhalb der Fälle verengt sich der Strom; während er oberhalb derselben 1550 m, dann 380 m breit war, vermindert sich seine Breite allmählich bis auf 90 m, schliefslich auf 75 m. Es entstehen hierdurch die sogenannten Whirlpool rapids; indem die rasenden ungeheuren Wassermassen sich durch diesen engen Kanal zwängen, werden sie in der Mitte emporgeschleudert und bilden eine konvexe Form, deren Ränder um 7 m tiefer liegen als die Mitte. Viele Waghalsige versuchen frei oder in Fässern diese Wirbelstromschnellen zu durchschwimmen, müssen aber gar häufig, wie der bekannte Kunstschwimmer Capitain Webb im Jahre 1883, ihren Uebermuth mit dem Leben büfsen. An dieser Stelle überschritt auch der allbekannte Akrobat Blondin auf seinem Drahtseil glücklich den Strom. Noch weiter abwärts ist der Wirbelstrudel. Die tosenden Wasserwogen prallen hier in einer sackartigen Erweiterung des Strombettes an eine Felsenwand, die sie zurückschleudert in die vorwärts stürmende Fluth; die riesigen Wassermassen stauen sich durch beide ent-

und Sandstein; dasselbe wird durch die Gewalt des Wassers merklich zerstört, sodafs der Fall (besonders seit den letzten fünfzig Jahren) in stetem Zurückweichen begriffen ist. Erwähnt wird der Niagara-Fall schon in einer französischen Karte 1657 nach Indianerberichten als »Ongiaro«; aber der erste weifse Mann, der ihn sah, war Pater Hennepin von der La Sallè'schen Forschungs-Expedition 1679.

Es wäre Vermessenheit, dieses Weltwunder in seiner unermefslichen Gröfse, und Erhabenheit beschreiben zu wollen, dennoch mufs ich Worte suchen, um wenigstens annähernd ein blasses Bild, einen Begriff von diesem Werke der Allmacht zu geben. Von den verschiedenen Aussichtspunkten auf der amerikanischen und kanadischen Seite kann man die Fälle von oben in all ihrer Mannigfaltigkeit betrachten; jede Stelle bietet ein anderes grofsartiges Bild, welches den Blick bannt an das gewaltigste Naturschauspiel, welches man je erschaut! Von Prospect und Hennepin point, der Ziegeninsel, den drei Schwestern, Terrapin-rock auf der amerikanischen Seite hat man die wundervollsten Aussichten auf die Stromschnellen und dem Hufeisenfall; von der Hängebrücke, welche den Strom unweit der Fälle überspannt und der 2 1/2 Meilen langen kanadischen Seite sieht man beide Fälle in ihrer ganzen Majestät. Der Eindruck ist Schweigen und Staunen!

Dann fährt man mit einem kleinen, aber stark gebauten Dampfschiff »Maid of the mist« hinein in den tosenden Strom bis dicht an die Fälle und sieht nun unten inmitten des brausenden Gischtes die ungeheuren Wasserwogen herabstürzen. Doch ganz andere Eindrücke erwarten uns noch, die freilich nur sehr starke, nervige Besucher aufnehmen können und dürfen. Auf der amerikanischen und kanadischen Seite führen Schachte und in Felsen gehauene Gänge hinab zur Schlucht, zum Fufse der Fälle, der cave of the winds und zum Table rock. Im Oelanzuge und Filzstiefeln steigt man über schlüpfrige, halsbrecherisch angelegte Stiegen und Brücken, von Klippe zu Klippe hinein in die dröhnende Fluth und den schäumenden Gischt, kriecht und tappt auf schleimigem Gestein weiter bis dicht an die Felswand und hat nun die ungeheuren Wasserstürze von allen Seiten vorn und im Rücken! Durch den unsäglichen Luftdruck des Wassermassen auf Lunge und Gehirn verliert man nahezu den Athem und hier mitten im blind und taub machenden Gebrüll des Windes- und Wassergetöses wird erst die Bedeutung des Namens Niagara »Donner des Wassers« offenbart! Es ist Nichts für zaghafte Gemüther, denn da unten ist es wirklich fürchterlich, das wird Jeder zugeben, der in diesen Abgrund gestiegen; andererseits wird aber der Besucher auch um keinen Preis den Eindruck missen wollen, der in unauslöschlicher Erinnerung bleiben mufs.

Einige Meilen unterhalb der Fälle verengt sich der Strom; während er oberhalb derselben 1550 m, dann 380 m breit war, vermindert sich seine Breite allmählich bis auf [illegible] m, schliefslich auf 75 m. Es entstehen hierdurch die sogenannten Whirlpool rapids; in [illegible] massen sich durch diesen engen Kanal zwängen, werden sie in der Mitte emporgeschleudert und bilden eine konvexe Form, deren Ränder um 7 m tiefer liegen als die Mitte. Viele Waghalsige versuchen frei oder in Fässern diese Wirbelstromschnellen zu durchschwimmen, müssen aber gar häufig, wie der bekannte Kunstschwimmer Capitain Webb im Jahre 1883, ihren Uebermuth mit dem Leben büfsen. An dieser Stelle überschritt auch der allbekannte Akrobat Blondin auf seinem Drahtseil glücklich den Strom. Noch weiter abwärts ist der Wirbelstrudel. Die tosenden Wasserwogen prallen hier in einer sackartigen Erweiterung des Strombettes an eine Felsenwand, die sie zurückschleudert in die vorwärts stürmende Fluth; die riesigen Wassermassen stauen sich durch beide ent-

Der Hufeisenfall

von

Table Rock aus.

Der Amerikanische Fall

mit

„the cave of the winds“.

gegengesetzten gewaltigen Strömungen, bekämpfen sich in toller Wuth, bis sie zerschellen in — Schaum und Gischt und endlich einen Ausweg durch die schmale Pforte finden. Wie bei den Fällen, führen auch hier Schachte hinab in die Schlucht, um das erhabene Schauspiel in unmittelbarer Nähe betrachten zu können, welches in seiner Art an Grofsartigkeit und Wildheit hinter jenen nicht zurückbleibt.

Nach alter Indianersage mufs der Niagara alljährlich zwei menschliche Opfer verschlingen, welche ihm auch, wenn sie nicht der Zufall zuführte, gebracht wurden, indem zwei Gefangene eines feindlichen Stammes in den Abgrund hinabgestürzt wurden. Heute, in den Tagen der Civilisation, genügen die zwei Opfer nicht mehr! Viele Waghalsige, die die Stromschnellen oberhalb der Fälle überschreiten wollen, und auch manche Lebensmüde suchen und finden alljährlich hier den schnellen und sicheren Tod.

Aus den Zeiten der alten Romantik ist noch der Rest eines Indianerstammes, die Tuscarora's, hier erhalten; doch jagen sie nicht mehr den wilden Bär und den riesigen Elk; sie fristen ihr armseliges Dasein vielmehr friedlich in der Nähe der Stadt, betreiben ein wenig Ackerbau und verfertigen die bekannten Indianerartikel, die sie auf den Märkten und in den Anlagen den Fremden verkaufen.

Die Tage der Rothhäute sind gezählt, sie sterben aus die alten Herren dieses Bodens, nachdem sie Besitz und Freiheit längst verloren haben.

Die wenigen Reste dieses Volkes, welche in den sogenannten Reservationen noch erhalten sind, machen einen jammervollen Eindruck. Abstofsend häfslich, verkümmert und verstümmelt durch widerwärtige Hautkrankheiten und schreckliche Seuchen, die ihnen von den weifsen Kulturträgern absichtlich beigebracht wurden, da Feuer und Schwert allein sie nicht besiegen konnten, siechen sie dahin, unfähig, ihr Geschlecht zu erhalten. Und doch war es einst ein kräftiges starkes Volk, welches einer »Pocahontas« das Leben gab. Columbus und alle Geschichtsschreiber stimmen überein, dafs die Indianer von Natur aus harmlos und freundlich waren, die Weifsen sogar gastlich aufnahmen und erst durch die niederträchtige Behandlung seitens der Kulturträger zu scheufslichen Bestien gemacht wurden.

Die edelsten und besten Führer und Stämme unterlagen und starben nach blutigem Ringen den Heldentod auf der Wahlstatt; die schlechteren Elemente wurden durch Branntwein und Seuchen bezwungen und wie gehetztes Wild von einer Zufluchtsstätte zur anderen gejagt; schliefslich werden sie in den Reservationen unter dem berüchtigten Schutz der »Agenturen« einem möglichst schnellen und sicheren Untergang entgegengeführt.

Mit der Michigan Central-Bahn ging es nun weiter durch endlose Ebenen; zuerst dem Erie-See entlang, dann überschreitet der Zug einen Arm desselben auf riesiger Fähre bei Windsor-Detroit, dann nach Toledo und endlich nach 16 stündiger Fahrt erreichten wir die Wunderstadt Chicago!

Indianer-Lager.

Chicago 1830.

Chicago.

Chicago, indianisch Checagua, deutsch Stinkthier, auch wilde Zwiebel, liegt am südwestlichen Ufer des Michigan-See's und der Flüsse Chicago und Calumet. 1804 wurde hier das einsame Fort Dearborn errichtet. Es lag beständig im Kampfe mit den Indianern, welche damals noch die ganze Gegend beherrschten, dasselbe 1812 vernichteten und die gesammte Besatzung niedermachten. 1814 wieder erobert, hielt sich der Platz seitdem mit einer kleinen Niederlassung, die 1830 100 Einwohner zählte. Der Ort wuchs, hatte 1837 4000, 1850 schon 30 000, 1870 300 000 Einwohner; 1871 zerstörte ein grofses Feuer fast die ganze Stadt, indem an 18 000 meist hölzerne Häuser verbrannten.

Wie ein Phönix entstand aus der Asche das heutige Chicago, welches nunmehr 1½ Millionen Einwohner zählt. Beispiellos ist diese Entwickelung in der Welt, sogar in Amerika!

Diese jüngste Riesenstadt, ein modernes Babylon, das aller Beschreibung spottet, hat schon wenige Decennien nach ihrer Gründung die ganze civilisirte und auch uncivilisirte Welt eingeladen zu einer Weltausstellung, die alles Vorhergegangene an Gröfse und Schönheit übertreffen sollte! Es gehört der Muth, das unglaubliche Selbstgefühl der Amerikaner dazu, dieses Wagnifs zu unternehmen und Europa, welches die herrlichen Ausstellungen in den alten ehrwürdigen 1000jährigen Hauptstädten London, Paris, Wien etc. veranstaltet hatte, hierzu einzuladen. Jede andere Nation wäre wohl bei den unfertigen Zuständen, die sich dem Auge überall darbieten, zurückgeschreckt; aber der Amerikaner brachte das Wagstück fertig, denn er war überzeugt, mit der »Gröfse«, die ihm mehr als alles Andere gilt, Allen zu imponiren. Ist doch sein Land grofs, hat die gröfsten Flüsse, die gröfsten Städte, die gröfsten Eisenbahnen, die gröfsten Wasserfälle, Berge, Wüsten, Seen, Steppen, Getreidefelder, Bäume, Häuser, Denkmäler — kurz, Alles ist »big«, also mufste und sollte auch hier die »Gröfse« siegen und die »kleinen« Europäer verblüffen. Nun, grofs ist auch Chicago, viele Meilen Steppen- und Sumpflandes bedeckt die Stadt, theils mit himmelhohen Häusern, theils mit niedrigen hölzernen Baracken; und grofs ist auch die »Worlds fair«, gewaltiger und gröfser als alle ihre Vorgängerinnen.

Chicago 1893.

Chicago.

Chicago, indianisch Checagua, deutsch Stinkthier, auch wilde Zwiebel, liegt am südwestlichen Ufer des Michigan-See's und der Flüsse Chicago und Calumet. 1804 wurde hier das einsame Fort Dearborn errichtet. Es lag beständig im Kampfe mit den Indianern, welche damals noch die ganze Gegend beherrschten, dasselbe 1812 vernichteten und die gesammte Besatzung niedermachten. 1814 wieder erobert, hielt sich der Platz seitdem mit einer kleinen Niederlassung, die 1830 100 Einwohner zählte. Der Ort wuchs, hatte 1837 4000, 1850 schon 30 000, 1870 300 000 Einwohner; 1871 zerstörte ein grofses Feuer fast die ganze Stadt, indem an 18 000 meist hölzerne Häuser verbrannten.

Wie ein Phönix entstand aus der Asche das heutige Chicago, welches nunmehr 1 $^1/_2$ Millionen Einwohner zählt. Beispiellos ist diese Entwickelung in der Welt, sogar in Amerika.

Diese jüngste Riesenstadt, ein modernes Babylon, das aller Beschreibung spottet, hat schon wenige Decennien nach ihrer Gründung die ganze civilisirte und auch uncivilisirte Welt eingeladen zu einer Weltausstellung, die alles Vorhergegangene an Gröfse und Schönheit übertreffen sollte! Es gehört der Muth, das unglaubliche Selbstgefühl der Amerikaner dazu, dieses Wagnifs zu unternehmen und Europa, welches die herrlichen Ausstellungen in den alten ehrwürdigen 1000jährigen Hauptstädten London, Paris, Wien etc. veranstaltet hatte, hierzu einzuladen. Jede andere Nation wäre wohl bei den unfertigen Zuständen, die sich dem Auge überall darbieten, zurückgeschreckt; aber der Amerikaner brachte das Wagstück fertig, denn er war überzeugt, mit der »Gröfse«, die ihm mehr als alles Andere gilt, Allen zu imponiren. Ist doch sein Land grofs, hat die gröfsten Flüsse, die gröfsten Städte, die gröfsten Eisenbahnen, die gröfsten Wasserfälle, Berge, Wüsten, Seen, Steppen, Getreidefelder, Bäume, Häuser, Denkmäler — kurz, Alles ist »big«, also mufste und sollte auch hier die »Gröfse« siegen und die »kleinen« Europäer verblüffen. Nun, grofs ist auch Chicago, viele Meilen Steppen- und Sumpflandes bedeckt die Stadt, theils mit himmelhohen Häusern, theils mit niedrigen hölzernen Baracken; und grofs ist auch die »Worlds fair«, gewaltiger und gröfser als alle ihre Vorgängerinnen.

Chicago 1893.

Columbische Weltausstellung in Chicago 1893.

Uebersicht nach Nordwesten.

Ausstellung.

Im Süden der Stadt, unmittelbar am See auf einem Sumpf, dem sogenannten »Jackson Park«, ist die Ausstellung entstanden. Anstaunen und bewundern mufs man die Energie, den Fleifs, die Ausdauer, das ungeheure Werk auf diesem Boden geschaffen, richtiger gesagt, hingezaubert zu haben. In ungeheurer Ausdehnung erhebt sich die »weifse Stadt«, nach antiken Mustern im klassischen Styl errichtet, und gar herrlich ist der Gesammteindruck, besonders am Abend, wenn die weifsen prächtigen Formen, in elektrischer Beleuchtung strahlend, sich vom blauen Himmel abheben. Nur das Transportation Building weicht von dieser Bauart ab, es ist im Chicago-Styl gebaut und fast das einzige getönte Gebäude, mit Ausnahme unseres herrlichen deutschen Hauses. Nur entspricht leider das Material nicht dem schönen Bilde; flüchtiger als nothwendig angelegt, ist Alles nur ganz leicht in Eisenkonstruction, Brettern, Pappe und — Gyps ausgeführt. Unter den Hauptbauten ragen besonders die Industriehalle in ihren riesigen Dimensionen, das Elektricitäts-Gebäude, die Hallen für Ackerbau, Gartenbau, Fischerei, der Palast der schönen Künste, dann das Verwaltungsgebäude und der Ausstellungspalast der Vereinigten Staaten, hervor. Die einzelnen Unionstaaten haben, wie auch die fremden Staaten, Bauten errichtet, die Separat-Ausstellungs-, Repräsentations- und Verwaltungszwecken dienen. Unter den ersteren Bauten ist das California House bemerkenswerth, ein grofsartiger charakteristischer Bau, der das Wunderland Californien in seiner indianisch-spanisch-mexikanischen Vergangenheit und amerikanischen Gegenwart trefflich repräsentirt. Unter den fremdländischen Bauten nimmt den ersten Rang unser deutsches Haus, eine Kunstschöpfung Radke's, ein.

Ein Geschäftshaus in Chicago.

„Nährhaft und wehrhaft, voll Korn und Wein, voll Kraft und Eisen,
klangreich gedankenreich — Ich will dich preisen, Vaterland mein!“

So steht es geschrieben an diesem stolzen Bau am Michigan-See, 5000 Meilen weit von deutscher Erde, und giebt Zeugnifs von der Arbeitskraft und Eigenart unseres Volkes den versammelten Völkern des Erdballes! Auch das schwedische Haus ist voll skandinavischer, nordischer Kraft und erweckt die Bewunderung aller Beschauer. Dafs die japanischen und indischen Pavillons ebenfalls schön und würdig ihre eigenartigen Länder repräsentiren, wird gleichfalls allgemein anerkannt.

Grofs wie die äufsere Erscheinung ist auch der Inhalt der gewaltigen Gebäude. Alle Völker haben ihr Bestes zeigen wollen und mit Befriedigung mufs man anerkennen, dafs diesmal auch die deutsche Nation würdig vertreten ist; in der äufseren wie inneren Ausstellung hat sie das denkbar Beste geleistet.

Im Manufacturing Building (Industrie-Gebäude) ist die deutsche Ausstellung im Mittelpunkte am hervorragendsten Platze gelegen und wahrhaft pompös, vielleicht zu prunkvoll dekorirt; ein Werk Hofacker's. Die Berliner und sächsischen Porzellan-Manufacturen, die Nürnberger Industrie, das bayerische Kunstgewerbe, die Majoliken, ferner die grofsartigen Schmiedeeisenarbeiten von Armbrüster in Frankfurt a. M. und Anderen, dann die chemischen, Möbel- und Textil-Industrien sind hier gruppirt. Gleich grofsartig sind auch die deutschen Ausstellungen in den anderen Gebäuden, z. B. im »Transportation Building« die Erzeugnisse unseres Wagen- und Schiffbaues etc., im »Mining« die imponirende Schaustellung von Stumm, ferner diejenige von Krupp im eigenen festungsähnlichen Bau. Unsere Unterrichts- und Postverwaltung, alle Zweige der grofsen Industrie, des Kunsthandwerks, der Wissenschaft etc. sind reich, übersichtlich und würdig vertreten. In der Kunsthalle (fine Arts) hat die deutsche Kunst hervorragende Werke, theils aus öffentlichen Sammlungen, theils von einzelnen Künstlern ausgestellt. Unter den Skulpturen wird Ad. Brütt's »Eva« von den Yankees besonders bewundert. In dem deutschen Hause haben das deutsche Buchgewerbe unter vortrefflicher Leitung des Herrn Otto Baumgaertel, sowie die graphischen Künste etc. ihr Heim aufgeschlagen. Auch die Ausstellung der Reichsdruckerei ist hier an hervorragender Stelle placirt und ihre ganz eigenartigen Arbeiten, wie Nachbildungen von Kupferstichen, Holzschnitten, Handzeichnungen etc. alter Meister, die sonst auf der Ausstellung wenig vertreten sind, werden von Kennern voll gewürdigt.

Sogleich nach meiner Meldung beim Reichskommissar, dessen Bureau sich im deutschen Hause befindet, begann ich meine Thätigkeit. Die Vertreter des officiellen Ausstellungs-Prefsbureaus und amerikanischer Zeitungen ersuchten mich um Erklärung der graphischen Ausstellungen; desgleichen mehrere Berichterstatter englischer und festländischer Zeitungen. Die verschiedenartigen Reproductionen, die Buchbinderarbeiten, sowie alle sonstigen von der Reichsdruckerei ausgestellten Gegenstände wurden nach sehr eingehender Besichtigung — ich hatte stundenlange Vorträge zu halten — lobend anerkannt. Die reiche Sammlung des deutschen Buch- und Kunstgewerbes erweckte allgemeines Interesse; alle Berliner, Leipziger, Münchener, Stuttgarter etc. Firmen hatten ihre bekannten Erzeugnisse in Buch und Bild reich und umfassend vorgeführt. Vom A B C-Buch bis zum höchsten wissenschaftlichen Werke, vom Bilderbogen bis zum künstlerischen Kupferstich waren alle Gattungen von Büchern und Bildern und alle Herstellungsmethoden vertreten, darunter Radirung, Farbendruck, Heliographie, Holzschnitt, Lichtdruck und alle nur möglichen Reproductionsarten. Das grofse Gebäude ist in allen seinen Räu-

Columbische Weltausstellung in Chicago 1893.

Das Deutsche Haus.

Eingang zur Deutschen Ausstellung im Industrie-Gebäude.

Columbische Weltausstellung in Chicago 1893.

Eingang zur Deutschen Ausstellung im Industrie-Gebäude.

Das Verwaltungsgebäude.

men überfüllt, sehr zum Leidwesen der Amerikaner, die überall einen Raum für »public comfort« suchen, um mit ihren »Lunch baskets« sich niederzulassen. Hier mufsten sie mit der breiten Freitreppe vorlieb nehmen, die sie aber auch so besetzten, dafs man sich nur mühsam einen Durchgang verschaffen konnte und unsere Bediensteten vollauf zu thun hatten, die massenhaften Bananen-, Melonen-, Apfelsinenschalen und Speisenreste zu beseitigen.

Amerika und alle anderen fremden Staaten haben mehr oder minder glänzend ausgestellt. Die Naturproducte Amerika's in Acker- und Gartenbau sind die Hauptsache. Daneben sind seine Kriegs- und Marinewesen, seine Post- und Transporteinrichtungen, seine Forschungsergebnisse, die Eisenbahn-, Maschinen- und Bergwerks-Industrie,

Fischerei und Forstwesen, sowie seine Kunstbestrebungen und das Unterrichts- und Bildungssystem, auf welches ich noch eingehender zurückkomme, reichhaltig vorgeführt und geben ein richtiges Bild der Leistungsfähigkeit des grofsen Landes. Anstaunen mufs man besonders den Reichthum an Mineralien, besonders an edlen Metallen. Goldklumpen grofs und klein, Silber und andere Erze sind massenhaft angehäuft. Ferner erregen die gewaltigen Hölzer, Stämme und Bohlen der leider immer mehr verschwindenden Urwälder, vor Allem vier Stumpfe der californischen Riesenbäume die Bewunderung aller Beschauer. Der californische Mammuthbaum, Sequoia Gigantea und Sempervirens, kommt nur noch im Josemitethal in drei getrennten Gruppen vor. Die höchsten dieser Bäume, ungefähr 100 an der Zahl, darunter der »Keystone State« mit 99 m Höhe und einem Umfang von 13 m, befinden sich in Calaveras Grove. In den beiden anderen Hainen in Mariposa Grove sind die Stämme stärker, erreichen dagegen nicht obige Höhe. Der gröfste Baum hier, der »Grissly Giant« hat einen Umfang von 29 m mit einem Durchmesser von 9 m bei einer Höhe von 79 m. Im Ganzen dürften in allen drei Hainen noch 600 dieser Bäume vorhanden sein, welcher Bestand auch möglichst zu erhalten gesucht wird, zu welchem Zweck das Gebiet als Staatspark reservirt ist. Einer der vier ausgestellten Stumpfe ist ausgehöhlt und dient als Ausstellungsraum.

Frankreich glänzt, wie immer, mit seiner Kunst und seiner Confection, besonders mit der Lyoner Seidenindustrie.

Rufsland hat auch sehr geschmackvoll ausgestellt; seine Pelze, die eigenartigen byzantinischen Gold- und Silberarbeiten sowie auch seine Ausstellung des Postwesens mit einigen hübschen Modellen der sibirischen Hunde- und Steppenpost sind sehr interessant.

Grofsbritannien mit seinen Colonien und allen Erzeugnissen derselben, seinem Schiffbau, den Eisen-, Stahl- und Kunstgewerbe-Industrien ist grofsartig vertreten.

Oesterreich hat sich bei der Ausstellung nur schwach betheiligt, aber die kleine Abtheilung ist hervorragend schön, namentlich werden die glänzenden Erzeugnisse der böhmischen Glas-Industrie mit Recht allseitig bewundert.

Italien dagegen hat die Ausstellung mit seiner eigenartigen Industrie in Kunstgegenständen, besonders Marmorwerken, reichlich beschickt.

Auch die anderen Staaten, Spanien, Schweden, Norwegen, Holland, Belgien und Dänemark haben ihr Bestes geleistet. Unter den aufsereuropäischen Ländern ragt besonders die japanische Ausstellung hervor. Alle wunderbaren Erzeugnisse dieses talentvollen Volkes sind in reicher Fülle und mit aufsergewöhnlichem Geschmack ausgestellt.

Spanien sandte bekanntlich auch Nachbildungen der drei berühmten Caravellen: Santa Maria, Pinta und Nina, mit welchen Columbus seine Entdeckungsfahrt wagte. Am Nachmittag des 7. Juli langten sie nach langwieriger Fahrt durch die Seen vor Chicago an, ankerten zuerst auf der Rhede und wurden mit allem militairischen Pomp und unter grofsem Jubel der Bevölkerung empfangen und in den inneren Hafen in der Nähe des reconstruirten Klosters la Rabida geleitet. Die winzigen ärmlichen Fahrzeuge geben wohl ein getreues Bild der Originale, und man mufs den Heldenmuth Derer bewundern, welche es wagten, mit diesen unbehülflichen Nufsschalen in das unbekannte Weltmeer hinaus zu steuern, um ein ungewisses Ziel zu erreichen. Die Admiralskajüte auf der Santa Maria zeigt die Ausrüstung des Columbus, Bett, Waffen, Karten sowie die Fahnen der heiligen Jungfrau und Castilien's, welche der grofse Entdecker auf den jungfräulichen Boden der neuen Welt aufpflanzen sollte.

Einige Tage später kam auch das norwegische Wikinger-Schiff, ein offenes phantastisch gebautes Fahrzeug ohne Deck, kaum dreimal gröfser als ein Walfischfängerboot. Mit solchen Schiffen haben die kühnen Skandinavier den

Fischerei und Forstwesen, sowie seine Kunstbestrebungen und das Unterrichts- und Bildungssystem, auf welches ich noch eingehender zurückkomme, reichhaltig vorgeführt und geben ein richtiges Bild der Leistungsfähigkeit des grofsen Landes. Anstaunen mufs man besonders den Reichthum an Mineralien, besonders an edlen Metallen. Goldklumpen grofs und klein, Silber und andere Erze sind massenhaft angehäuft. Ferner erregen die gewaltigen Hölzer, Stämme und Bohlen der leider immer mehr verschwindenden Urwälder, vor Allem vier Stumpfe der californischen Riesenbäume die Bewunderung aller Beschauer. Der californische Mammuthbaum, Sequoia Gigantea und Sempervirens, kommt nur noch im Josemitethal in drei getrennten Gruppen vor. Die höchsten dieser Bäume, ungefähr 100 an der Zahl, darunter der »Keystone State« mit 99 m Höhe und einem Umfang von 13 m, befinden sich in Calaveras Grove. In den beiden anderen Hainen in Mariposa Grove sind die Stämme stärker, erreichen dagegen nicht obige Höhe. Der gröfste Baum hier, der »Grissly Giant« hat einen Umfang von 29 m mit einem Durchmesser von 9 m bei einer Höhe von 79 m. Im Ganzen dürften in allen drei Hainen noch 600 dieser Bäume vorhanden sein, welcher Bestand auch möglichst zu erhalten gesucht wird, zu welchem Zweck das Gebiet als Staatspark reservirt ist. Einer der vier ausgestellten Stumpfe ist ausgehöhlt und dient als Ausstellungsraum.

Frankreich glänzt, wie immer, mit seiner Kunst und seiner Confection, besonders mit der Lyoner Seidenindustrie.

Rufsland hat auch sehr geschmackvoll ausgestellt: seine Pelze, die eigenartigen byzantinischen Gold- und Silberarbeiten sowie auch seine Ausstellung des Postwesens mit einigen hübschen Modellen der sibirischen Hunde- und Steppenpost sind sehr interessant.

Grofsbritannien mit seinen Colonien und allen Erzeugnissen derselben, seinem Schiffbau, den Eisen-, Stahl- und Kunstgewerbe-Industrien ist grofsartig vertreten.

Oesterreich hat sich bei der Ausstellung nur schwach betheiligt, aber die kleine Abtheilung ist hervorragend schön, namentlich werden die glänzenden Erzeugnisse der böhmischen Glas-Industrie mit Recht allseitig bewundert.

Italien dagegen hat die Ausstellung mit seiner eigenartigen Industrie in Kunstgegenständen, besonders Marmorwerken, reichlich beschickt.

Auch die anderen Staaten, Spanien, Schweden, Norwegen, Holland, Belgien und Dänemark haben ihr Bestes geleistet. Unter den aufsereuropäischen Ländern ragt besonders die japanische Ausstellung hervor. Alle wunderbaren Erzeugnisse dieses talentvollen Volkes sind in reicher Fülle und mit aufsergewöhnlichem Geschmack ausgestellt.

Spanien sandte bekanntlich auch Nachbildungen der drei berühmten Caravellen: Santa Maria, Pinta und Nina, mit welchen Columbus seine Entdeckungsfahrt wagte. Am Nachmittag des 7. Juli langten sie nach langwieriger Fahrt durch die Seen vor Chicago an, ankerten zuerst auf der Rhede und wurden mit allem militairischen Pomp und unter grofsem Ju[illegible] [illegible] in den inneren Hafen in der [illegible] [illegible] leitet. Die winzigen ärmlichen [illegible]zeuge geben wohl ein getreues Bild der Originale, und man mufs den Heldenmuth Derer bewundern, welche es wagten, mit diesen unbehülflichen Nufsschalen in das unbekannte Weltmeer hinaus zu steuern, um ein ungewisses Ziel zu erreichen. Die Admiralskajüte auf der Santa Maria zeigt die Ausrüstung des Columbus, Bett, Waffen, Karten sowie die Fahnen der heiligen Jungfrau und Castilien's, welche der grofse Entdecker auf den jungfräulichen Boden der neuen Welt aufpflanzen sollte.

Einige Tage später kam auch das norwegische Wikinger-Schiff, ein offenes phantastisch gebautes Fahrzeug ohne Deck, kaum dreimal gröfser als ein Walfischfängerboot. Mit solchen Schiffen haben die kühnen Skandinavier den

Die Riesenbäume in Mariposa Grove mit dem „Grizzly Giant“.

Ocean durchkreuzt und nahezu fünf Jahrhunderte vor den Spaniern die nördlichen Küsten Amerika's entdeckt.

Zurückkommen mufs ich noch einmal auf die Unterrichts-Ausstellungen. Alle Länder haben ihr höheres, mittleres und Elementar-Unterrichtswesen sehr umfassend zur Anschauung gebracht, um der Welt möglichst ein Uebersichtsbild ihrer Kulturbestrebungen zu geben. Die europäischen grofsen Länder haben bei aller Verschiedenheit im Einzelnen doch viel Althergebrachtes gemeinsam. Die Amerikaner dagegen weichen erheblich vom europäischen Schulsystem ab; Organisation, Wesen und Ziele der amerikanischen Volksschule nehmen wegen ihrer auffälligen Eigenart das ganze Interesse des Fremden in Anspruch. Im oberen Stockwerke der Industriehalle haben alle Einzelstaaten, viele Städte, Religionsgesellschaften, besonders die katholische Kirche, in einer grofsen Zahl von Abtheilungen und in langen Reihen, welche man in vielen Stunden kaum flüchtig durchwandern kann, ihre bezüglichen Bestrebungen und ihre Erziehungsmethoden in solcher Fülle vorgeführt, dafs die Besichtigung, obwohl recht belehrend, doch wegen der vielen Wiederholungen ermüdend wirkt. Sie wollten offenbar der Welt zeigen, wie das Kind zum praktischen Menschen zu erziehen und wie sehr das »altersschwache« Europa mit der Bevorzugung der theoretischen Ausbildung auf dem Holz- und Irrwege ist.

Der Volksschulunterricht ist in den meisten Staaten der Union frei und unentgeltlich; es herrscht kein Schulzwang, aber nur selten kommt es vor, dafs Kinder die Schule nicht besuchen; die Unentgeltlichkeit scheint der beste Zwang zu sein. Jedes Ueberflüssige wird beim Unterricht vermieden; lesen, schreiben, gut rechnen, praktisches Zeichnen, Geometrie: das sind die Haupt-Unterrichtsgegenstände. Dann wird der Junge in allen Handfertigkeiten wenigstens nothdürftig ausgebildet, so dafs er sich in allen Lebenslagen zu helfen weifs. So vorgebildet, verläfst er die Schule als »smart boy«, es gilt nun, noch »smarter« zu werden. Die ganze Welt steht ihm offen; von allen Verrichtungen versteht er etwas. So beginnt er seine Laufbahn als Schuhputzer oder Zeitungsjunge, wechselt seinen Beruf ein dutzendmal, bis er entweder untergegangen oder — Millionär geworden ist. Oder er zieht hinaus nach dem Westen, erwirbt beinahe umsonst eine Heimstätte, baut sich selbst ein Haus, zimmert nothdürftig sein Hausgeräth, denn Jeder versteht mit der Säge, Axt und Hobel umzugehen und stellt im Nothfalle auch seine Schuhe und Kleider selbst her — kurz, er ist nie verlegen; später besucht er vielleicht noch höhere Unterrichtsanstalten oder bildet sich selbst weiter, wird Buchdrucker, Reporter, Redakteur, Advokat, schliefslich, wie Viele seinesgleichen, Congrefsmitglied, Senator oder gar Präsident. »Arbeit schändet nicht«, dies ist die allgemeine Parole; auch die niedrigste ursprüngliche Stellung hindert nicht am Fortkommen; er wird nicht viel mit umständlichen Prüfungen belästigt; niemand fragt, wie und wo er seine Kenntnisse gelernt hat; wenn er nur seine Sache versteht und das Zeug hat, durchzudringen, kann Jeder seinen Weg zu den höchsten Stellen und zu Reichthümern machen.

Die Bildung der Frauen ist eine viel sorgfältigere; die können sich den Luxus leisten, sagt der Amerikaner, denn sie sollen nicht arbeiten wie der Mann; daher ist die Frau durchschnittlich gebildeter und den idealen Bestrebungen zugänglicher. Welche Licht- und Schattenseiten diese Erziehung aufweist, davon giebt die ganze Entwickelung Amerika's Zeugnifs: der riesige Fortschritt auf allen Gebieten des Verkehrs- und Maschinenwesens, das Zurückbleiben in allen ästhetischen Richtungen.

Ueber zahlreiche Unglücksfälle, Attentate, Brände etc. berichten die Zeitungen ja täglich; solche Vorkommnisse sind in Chicago nichts Aufsergewöhnliches; es sollen dort durch-

schnittlich im Monat 800 Schadenfeuer stattfinden. Ich war Zeuge des furchtbaren Brandes des grofsen Vorraths-Gebäudes der Ausstellung am 10. Juli und mufs gestehen, ein schrecklicheres Schauspiel vorher nicht erlebt zu haben. Das riesige palastähnliche Gebäude — wie alle anderen Gebäude der Ausstellung ein leichtes Eisengerippe mit Bretterverkleidung — angehäuft mit Vorräthen aller Art, Wein, Spirituosen etc., stand plötzlich zur Mittagszeit in hellen Flammen! Alle Löschversuche waren bei dieser Bauart und dem Inhalt vergeblich, obgleich die brave Feuerwehr mit Todesverachtung arbeitete. Die Hitze war so grofs, dafs die riesigen Wassersäulen, welche die zahlreichen Dampfspritzen emporschleuderten, auf halber Höhe verdampften, also nicht wirken konnten. Man mufste sich darauf beschränken, die umliegenden Gebäude mit Wasser zu überschütten, um die Ausbreitung des Feuers zu verhindern. So brannte das grofse Gebäude mit all seinem kostbaren Inhalt in weniger als 3 Stunden bis auf den Grund nieder. Grausig und furchtbar war das Schauspiel, bei welchem 25 Menschen das Leben verloren. Vom rauchgeschwärzten Himmel hoben sich die rothen mächtigen Flammen und das glühende Eisengerüst in magischer Erscheinung ab. Mit furchtbarem Gekrach stürzten Wände, Thürme und Säulen in die lodernde Gluth. Es war ein Anblick, den kein Zuschauer so leicht vergessen wird.

Eine Stunde darauf spielten sämmtliche Musikkapellen in der Ausstellung ihre lustigen Weisen zur gewohnten Stunde, als ob nichts passirt wäre. Das ist »American life!« Menschenleben haben ja keinen Werth nach Dollar und Cents; die »Dutchman« und andere »verkümmerte« Nationen des alten Europa senden ja genug Ersatz, der nichts kostet! So sagt der Yankee — traurig aber wahr!

Fort Dearborn. 1812.

Columbische Weltausstellung in Chicago 1893.

Das Fischerei-Gebäude.

Harper's Ferry am Potomac-Strom.

Reise nach Washington.

Nach fünfzehntägigem Aufenthalt in Chicago reiste ich mit der Baltimore-Ohio-Bahn nach Washington. Es war eine dreifsigstündige Fahrt; die ersten 20 Stunden ging es durch eintönige Landschaften ohne allen Reiz. Nichts als unendliche Ebenen, theils sehr fruchtbar mit Mais und Weizen bestellt, theils unbewohnte öde Steppen. Die umliegenden dünngesäten Städte und Ortschaften machten auch keinen schönen Eindruck; die Häuser sind fast alle von Holz, die Strafsen ungepflastert und so schmutzig wie nur möglich! So ging es durch die Staaten Illinois, Indiana, Ohio; endlich in Pennsylvania wurde die Bevölkerung dichter, das Land cultivirter, die Scenerie etwas freundlicher, stellenweise im Allegheny-Gebirge sogar schön. Interessant ist besonders Harper's Ferry in Maryland, malerisch am Potomac, der hier steile Felsenufer hat, gelegen und bekannt durch den von John Brown 1859 versuchten Negeraufstand, welcher wohl verunglückte, doch das Vorspiel zu dem späteren grofsen Bürgerkrieg zwischen dem Süden und Norden war.

Washington.

Am linken Ufer des Potomac und der Mündung des Anacosta in anmuthiger Gegend, inmitten des 65 Quadrat-Meilen grofsen Bundesgebietes, »District of Columbia«, liegt Washington, die politische Hauptstadt der Vereinigten Staaten. Die 250 000 Bewohner, darunter 40 000 Beamte und Offiziere des Land- und Seeheeres mit ihren Familien, sind nahezu aller politischen Rechte der anderen Unionsbürger entkleidet: sie besitzen keine Selbstverwaltung, kein aktives Wahlrecht, um jeden Einflufs, Druck oder politische

Störung von der Bundeshauptstadt fernzuhalten. Der Präsident und drei Congrefs-Commissare regieren District und Stadt ohne Mitwirkung der Bürgerschaft und diese befinden sich sehr wohl dabei, da fast sämmtliche Verwaltungskosten, sowie die Instandhaltung der Strafsen und Parkanlagen von der Unionskasse bestritten werden und die Stadt nur einen kleinen Beitrag zur Strafsenreinigung beizusteuern hat. Obwohl geradlinig wie alle amerikanischen Städte gebaut, hat sie einen ganz anderen Charakter als diese; kein lärmender Verkehr, kein Hetzen und tobendes Treiben herrscht in den Strafsen; vornehme Ruhe und sogar Reinlichkeit zeichnet Washington aus. Die Strafsen sind alle mit schönen Alleen geschmückt, prächtige Monumentalbauten, viele Denkmäler und weite Parkanlagen zieren die Stadt. Im Osten erhebt sich auf 50 m hohem Hügel inmitten eines Parkes das weltberühmte Capitol, ein Sandstein und Marmorbau im klassischen Styl mit hoher schlanker Kuppel über dem Mittelbau.

Die mächtige Kuppelhalle, Rotunda, ist die Weihestätte, welche der heutigen Welt die Entdeckung, die ältere Entwickelung des Welttheils, dann die Gründung der Republik und die Heldenthaten der Väter schildern und in steter Erinnerung erhalten soll.

In acht grofsen Bildern werden die Landung des Columbus auf Guanahani 1492, von Vanderlyn, jetzt allgemein durch die 2 cents-Briefmarke bekannt, ferner die Einschiffung der ersten Pilger, die Taufe der Pocahontas, die Entdeckung des Mississippi durch de Soto, die Unabhängigkeitserklärung 1776, die Kapitulation der Engländer zu Saratoga sowie die Abdankung Washingtons 1786 vor dem Congrefs zu Annapolis dargestellt. Sie haben alle mehr historischen, als Kunstwerth. Ferner zieht sich über diese Bilder ein Freskostreifen, der die Hauptereignisse von der Entdeckung Amerika's bis zur

Das Capitol.

neueren Geschichte in reliefartiger Weise vorführt. Die Kuppeldecke ziert eine Apotheose Washingtons mit den allegorischen Figuren der Freiheit, des Sieges und der dreizehn Originalstaaten, welche die Union gründeten. Im Mittelbau befinden sich noch einige Repräsentations- und Prachträume und der Sitzungssaal des Obersten Gerichtshofes, in den Flügeln die Hallen des Senates und des Abgeordnetenhauses nebst den zugehörigen Bureauräumen. Die Hallen sowie die vielen Wandelgänge und Treppenhäuser sind ebenfalls mit geschichtlichen Bildern und Statuen geschmückt.

Von hervorragenden Bauten sind noch das Bundesschatzamt, das Patentamt, das Generalpostamt und der Palast des Ministeriums des Aeufseren, des Krieges und der Marine sowie die Residenz des Präsidenten, das sogenannte »Weifse Haus«; ein einfacher, aber würdiger klassischer Bau, zu erinnern.

Die Landung des Columbus auf Guanahani am 12. October 1492.

Unter den vielen Denkmälern ist der Washington-Obelisk südlich vom Weifsen Hause, ein Marmorbau von 159 m Höhe, nach dem Ulmer Münsterbau, welcher 2 m höher ist, der höchste Steinbau der Welt. 900 Stufen und ein Aufzug führen zur Spitze, von welcher man eine herrliche Rundsicht über die Stadt, den Strom und das gegenüberliegende weite Land Virginia geniefst.

Ich hatte in Washington verschiedene Institute und Museen zu besichtigen, von welchen ich das Interessanteste hier berichten will.

U. S. National-Museum.

Im schönen Park der Mall (Parkanlage Washingtons), welche vom Capitol Hill bis zum Weifsen Hause sich erstreckt, liegt die Smithsonian-Institution mit dem damit verbundenen U. S. National-Museum. Die Erstere ist im spätnormannischen Styl burgartig mit Thürmen erbaut, das Letztere ein moderner Backsteinbau. Die Smithsonian-Institution wurde aus einem Vermächtnifs von 530 000 Dollar des Engländers James Smithson zur Verbreitung »wissenschaftlicher Bildung« gegründet; namentlich sollte das Studium der Entwickelung des Menschengeschlechts und der menschlichen Arbeit gepflegt werden. Naturwissenschaftliche und archäologische Sammlungen bildeten die Grundlagen; nach und nach vermehrten sich dieselben derart, dafs die Räumlichkeiten nicht mehr ausreichten und die Bundesregierung nothgedrungen das National-Museum bauen mufste, welches sie der Verwaltung der Smithsonian-Institution mit einer jährlichen Unterstützung überwies. Letztere ist sehr knapp und es soll viel Mühe kosten, von den Congrefsmitgliedern (besonders von denjenigen aus dem Westen), die von der Nützlichkeit solcher Museen durchaus nicht überzeugt werden können, jedes Jahr dieselbe herauszuschlagen, denn es handelt sich ja hier um etwas Anderes als Pökelfleisch, Speckseiten, Korn und Silbererze. Jedesmal soll dabei die Auflösung der ganzen Sammlung angeregt werden und nur mit grofser Mühe wurde bis jetzt deren Existenz gerettet.

Beide vereinigten Museen enthalten reiche zoologische (Säugethiere, Fische, Fossilien, Vögel, Eier, Amphibien etc.), ethnologische, archäologische etc. Sammlungen; natürlich in der Hauptsache amerikanischen Ursprungs. Dann ist das Kriegs- und Verkehrswesen, die Töpferei u. s. w. aller indianischen Stämme des ameri-

kanischen Continents sehr umfassend vertreten — kurz, die ganze amerikanische Culturentwickelung auf allen Gebieten; daneben gewähren zahlreiche Typen der Stämme der Ureinwohner von Nord-, Mittel- und Südamerika, des Pacific'schen Archipels, sowie die Ergebnisse der Forschungsreisen etc., reichen Stoff zur Belehrung.

Zwei ganz eigenartige und höchst interessante Sammlungen bilden die im Hörsaal des National-Museums befindliche Catlin'sche Sammlung und die merkwürdige Sammlung der graphischen Künste. Letztere steht unter der Leitung des verdienstvollen Direktors Koehler, welcher auch am Bostoner Museum einer Abtheilung vorsteht. Der sachkundigen und liebenswürdigen Führung dieses Herrn habe ich es zu danken, dafs ich nicht nur hier, sondern auch in Boston und den anderen Centren Amerika's mich eingehend unterrichten konnte.

An den Wänden des Hörsaals hängen 600 Bilder George Catlin's, der acht Jahre (1832 bis 1840) unter den Indianern gelebt und die Sitten und die Lebensweise von fast allen ca. 48 verschiedenen Stämmen dargestellt hat. Die Bilder erheben keinen Anspruch auf Kunstwerth, sind auch nur selten über 80 cm grofs, aber unschätzbar wegen ihrer lebhaften und wahrhaftigen Schilderungen indianisch-amerikanischen Lebens; sie sind um so werthvoller, als man nach der fast vollendeten Ausrottung dieser rothen Ureinwohner Amerika's nur noch hier im Bilde die ehemaligen Herren des Bodens und deren Gebräuche im Krieg und Frieden schauen kann. Auch viele geschichtliche Kriegs- und Friedenstractate, ferner Darstellungen von Jagdscenen und grofsen Büffelheerden, die auch allmählich verschwunden sind, sowie eine grofse Anzahl Bildnisse berühmter Häuptlinge finden sich unter den Catlin'schen Werken vor. Nur mit Wehmuth kann man diese interessante Sammlung betrachten; giebt sie doch Zeugnifs, wie schrecklich schnell der grausame weifse Mann mit den Ureinwohnern aufgeräumt und deren Eigenthum sich angeeignet hat; denn fast Alles, was man hier im Bilde schaut — existirt nicht mehr, es ist gemalte Geschichte einer Zeit, die kaum 50 Jahre hinter uns liegt.

Die Abtheilung des Dr. Koehler umfafst die graphischen Künste von ihrer Entstehung an bis zur Entwickelung des heutigen Tages, sie bildet die merkwürdigste und eigenartigste derartige Sammlung und dürfte wohl einzig in der Welt dastehen. Es ist keine sogenannte Kupferstich- oder Sammlung graphischer Kunstblätter im landläufigen Sinne; denn es liegt bei derselben der Nachdruck nicht auf dem Kunstwerth der vorhandenen Blätter, sondern es soll vorgeführt werden, wie sich die graphischen Künste mit der Zeit entwickelt haben und wie sie gegenwärtig ausgeübt werden. Alle Arten des Kupferstiches, der Radirung, Schabkunst, Aquatinta, des Holzschnittes, von dem ältesten bis auf den neuesten Zeitungsillustrationsschnitt, der Lithographie in allen ihren Abarten, der neueren photomechanischen Nachbildung in Kupfer, Gelatine, Zink, Messing etc. sind in vielen Hunderten Exemplaren, in allen Entwickelungsstufen und in chronologischer Reihenfolge geordnet, mit eingehender Beschreibung — theils an den Wänden, theils in Glaskasten auf Tischen — und mit den dazu gehörigen erläuternden Platten, Steinen, Cliché's etc. ausgestellt. Das Technische soll hier vorgeführt und es soll gezeigt werden, wie der Mensch das Bild zur Vervielfältigung gebracht, welche Mittel er von Anfang an bis auf die Jetztzeit hierzu erdacht und gebraucht hat. Eine originelle, einseitige, echt amerikanische, aber sicherlich auch eine praktische und vernünftige Idee.

Im National-Museum werden auch die national relics, nämlich die Waffen, Uniformen, Feldgeschirre, Fahnen, Urkunden u. s. w. der Helden des Unabhängigkeitskrieges — Washington, Franklin, Adams etc. — sowie des

kanischen Continents sehr umfassend vertreten — kurz, die ganze amerikanische Culturentwickelung auf allen Gebieten; daneben gewähren zahlreiche Typen der Stämme der Ureinwohner von Nord-, Mittel- und Südamerika, des Pacific'schen Archipels, sowie die Ergebnisse der Forschungsreisen etc., reichen Stoff zur Belehrung.

Zwei ganz eigenartige und höchst interessante Sammlungen bilden die im Hörsaal des National-Museums befindliche Catlin'sche Sammlung und die merkwürdige Sammlung der graphischen Künste. Letztere steht unter der Leitung des verdienstvollen Direktors Koehler, welcher auch am Bostoner Museum einer Abtheilung vorsteht. Der sachkundigen und liebenswürdigen Führung dieses Herrn habe ich es zu danken, dafs ich nicht nur hier, sondern auch in Boston und den anderen Centren Amerika's mich eingehend unterrichten konnte.

An den Wänden des Hörsaals hängen 600 Bilder George Catlin's, der acht Jahre (1832 bis 1840) unter den Indianern gelebt und die Sitten und die Lebensweise von fast allen ca. 48 verschiedenen Stämmen dargestellt hat. Die Bilder erheben keinen Anspruch auf Kunstwerth, sind auch nur selten über 80 cm grofs, aber unschätzbar wegen ihrer lebhaften und wahrhaftigen Schilderungen indianisch-amerikanischen Lebens; sie sind um so werthvoller, als man nach der fast vollendeten Ausrottung dieser rothen Ureinwohner Amerika's nur noch hier im Bilde die ehemaligen Herren des Bodens und deren Gebräuche im Krieg und Frieden schauen kann. Auch viele geschichtliche Kriegs- und Friedenstractate, ferner Darstellungen von Jagdscenen und grofsen Büffelheerden, die auch allmählich verschwunden sind, sowie eine grofse Anzahl Bildnisse berühmter Häuptlinge finden sich unter den Catlin'schen Werken vor. Nur mit Wehmuth kann man diese interessante Sammlung betrachten; giebt sie doch Zeugnifs, wie schrecklich schnell der grausame weifse Mann mit den Ureinwohnern aufgeräumt und deren Eigenthum sich angeeignet hat; denn fast Alles, was man hier im Bilde schaut — existirt nicht mehr, es ist gemalte Geschichte einer Zeit, die kaum 50 Jahre hinter uns liegt.

Die Abtheilung des Dr. Koehler umfafst die graphischen Künste von ihrer Entstehung an bis zur Entwickelung des heutigen Tages, sie bildet die merkwürdigste und eigenartigste derartige Sammlung und dürfte wohl einzig in der Welt dastehen. Es ist keine sogenannte Kupferstich- oder Sammlung graphischer Kunstblätter im landläufigen Sinne; denn es liegt bei derselben der Nachdruck nicht auf dem Kunstwerth der vorhandenen Blätter, sondern es soll vorgeführt werden, wie sich die graphischen Künste mit der Zeit entwickelt haben und wie sie gegenwärtig ausgeübt werden. Alle Arten des Kupferstiches, der Radirung, Schabkunst, Aquatinta, des Holzschnittes, von dem ältesten bis auf den neuesten Zeitungsillustrationsschnitt, der Lithographie in allen ihren Abarten, der neueren photomechanischen Nachbildung in Kupfer, Gelatine, Zink, Messing etc. sind in vielen Hunderten Exemplaren, in allen Entwickelungsstufen und in chronologischer Reihenfolge geordnet, mit eingehender Beschreibung — theils an den Wänden, theils in Glaskasten auf Tischen — und mit den dazu gehörigen erläuternden Platten, Steinen, Cliché's etc. ausgestellt. Das Technische soll hier vorgeführt und es soll gezeigt werden, wie der Mensch das Bild zur Vervielfältigung gebracht, welche Mittel er von Anfang an bis auf die Jetztzeit hierzu erdacht und gebraucht hat. Eine originelle, einseitige, echt amerikanische, aber sicherlich auch eine praktische und vernünftige Idee.

Im National-Museum werden auch die national relics, nämlich die Waffen, Uniformen, Feldgeschirre, Fahnen, Urkunden u. s. w. der Helden des Unabhängigkeitskrieges — Washington, Franklin, Adams etc. — sowie des

Der Washington-Obelisk.

letzten Bürgerkrieges — Lincoln, Grant, Sherman, Sheridan etc. einerseits und Jefferson Davis, General Lee, Jackson andererseits — aufbewahrt. Viele blutige Trophäen, Uniformstücke, Unions- und Konföderirtenfahnen und Banner zeugen von den furchtbaren Kämpfen, die meistens in der Nähe und um den Besitz Washington's geschlagen wurden.

Engraving & Printing Office.

Von der Smithsonian Institutions-Verwaltung erhielt ich eine besondere Empfehlung an die Direction der Engraving and Printing Office, wodurch mir eine »special«-Besichtigung dieses Etablissements zugestanden wurde. Die Anstalt ist wohl Jedermann zugänglich; aber gewöhnlich werden die Besucher nur oberflächlich »durchgetrieben«, deshalb war der »Special« sehr werthvoll. Ich kam dadurch in die angenehme Lage, die Besichtigung Nachmittags anfangen und am anderen Morgen fortsetzen zu können, während sonst nicht mehr als eine halbe Stunde zum Rundgang gestattet wird. Der Posten des »Superintendent« ist politisch und wechselt mit jeder Administration; gegenwärtig ist er mit einem ehemaligen Kongrefsmitgliede als Belohnung für Wahlverdienste besetzt (10 000 Dollar Gehalt); die anderen Funktionaire sind meistens stabil und keinem politischen Einflufs unterworfen. Das ziemlich grofse Gebäude in B.-Street in der Nähe des Washington-Obelisken ist neu und stellenweise gut eingerichtet. Nur der Kupferdrucksaal ist überfüllt; 500 Menschen müssen hier in einem Raum arbeiten, der bei uns wohl kaum für 200 benutzt werden dürfte, auch vermifste ich alle Schutzvorrichtungen; dagegen war eine Ventilation mit vielen beweglichen Fächern, die wohl die Schädlichkeit der Ueberfüllung einigermafsen abschwächen soll, vorhanden. Es werden hier nicht allein die »U. S. Treasury Notes«, sondern auch das Papiergeld sowie sonstige Geldwerthe und Drucksachen für die einzelnen Staaten hergestellt. Die Noten werden in Stahl aufsergewöhnlich tief gestochen und die über 1 cm starken Platten nach Vollendung und Härtung auf Stahlcylinder und dann zu je vier Stück nach der bekannten Weidenhauer-Bialon'schen Methode auf die Stahldruckplatten übertragen. Die Stempelmaschinen arbeiten wunderbar exact; haarscharf treffen sie in die gravirten feinsten Theile hinein. Sind die Platten durch den Druck abgenutzt, so arbeitet wieder die Stempelmaschine mit dem Stahlcylinder und in kurzer Zeit ist der Stich wieder scharf und tief, wie ich mich durch den Augenschein überzeugte. Das Erweichen und Härten der Stahlplatten zu den verschiedenen Prozeduren spielt hierbei eine grofse Rolle. Auch die vortrefflichen Guillochirmaschinen habe ich besichtigt und mich von der wirklich staunenswerthen Leistungsfähigkeit derselben überzeugt.

Der Druck geschieht auf Handpressen in obengenanntem Saal. Jeder Drucker hat ein Mädchen als Auflegerin zur Hülfe. Die Drucker werden stückweise bezahlt und verdienen je nach Geschicklichkeit 3 bis 7 Dollar für den Tag; die Mädchen erhalten 1 1/4 Dollar täglich. 7 Procent Ausschufs ist gestattet, darüber hinaus hat der Drucker die Unkosten zu tragen. Früher wurden Kupferdruckschnellpressen wie bei uns verwendet; durch Petition der Kupferdrucker an den Congrefs wurden dieselben indessen abgeschafft und wurde der Handpressendruck wieder eingeführt. Die Kontrolle ist ganz enorm, im Ganzen sollen alle Werthpapiere 52 mal an verschiedenen Stellen, meist von Frauen, die hierin eine grofse Geschicklichkeit und Schnelligkeit entwickeln, gezählt werden. Täglich werden ca. 5 Millionen in verschiedenen Werthen von 1 bis zu 10 000 Dollar-Noten gedruckt. Nach Abwickelung aller Kontrollen und Formalitäten wandern die Werthpapiere in Packeten verpackt in den Tresor, von welchem aus sie in eisenbeschlagenen Wagen unter bewaffneter Bedeckung in die »vaults« der Treasury, die am Ausgang der

B.-Street liegt, überführt werden. Für Pferde, Wagen und Mannschaften sind Stallungen, Remisen etc. im Hofe des Instituts vorgesehen. Im Tresor befinden sich in der Regel vorübergehend 300 bis 400 Millionen verschiedener Noten. Dieser Raum ist überaus stark und sinnreich gebaut; derselbe ist ganz massiv und von Grund auf mit starken Eisenwänden und Verschlüssen versehen. Auch bei stärkstem Feuer, welches das ganze Gebäude zerstören würde, soll dieses thurmähnliche Gelafs widerstehen; es besteht sogar eine eigene Vorrichtung der Luftentziehung bei Schliefsung des Raumes, so dafs absolut keine Verbrennung in demselben stattfinden kann. Vor meinen Augen wurden grofse Lichter angezündet und dann der Raum geschlossen; als derselbe nach kurzer Zeit wieder geöffnet wurde, waren die Lichter verlöscht. Auch gegen Einbruch ist jede mögliche Vorsicht aufgeboten: aufser starker Bewachung ist die Verschlufsthür, ein technisches Kunstwerk, wie ich noch nie gesehen, von ungeheurer Stärke und mit einem so komplicirten Schlosse versehen, dafs es nur von Eingeweihten nach gewissen mathematischen Formeln geöffnet werden kann. Gewalt ist ausgeschlossen, denn nur Dynamit oder dergleichen könnte Thür und Wände sprengen; von unten ist kein Zugang zu dem Raum, da die Grundmauer bombenfest hergestellt ist und von oben — das Tresor liegt im ersten Stockwerk — dienen die ungeheuren Wände und die oben beschriebene Thür als Schutz. Bis jetzt ist auch noch nie ein Angriff oder Einbruchsversuch unternommen worden, was bei den amerikanischen Zuständen wohl viel sagen will.

Der Dienst im Institute dauert von Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr mit $^1/_2$stündiger Mittagspause; am Sonnabend wird um 1 Uhr, wie überall in den Vereinigten Staaten, geschlossen. Die Kupferdrucker und Gehülfinnen sistiren den Druck Punkt 3 Uhr; bis 4 Uhr dauert die Kontrolle und Abnahme der Abdrücke; erst nach Feststellung von deren Richtigkeit können sie das Gebäude verlassen. Der Ausschufs sämmtlicher Werthpapiere wird im Hause eingestampft, die Druckerschwärze wird der Masse entzogen und die gewonnene neue Papiermasse wandert wieder in die Fabrik. Im Ganzen sind 1500 Personen, darunter sehr viele weibliche, in der Anstalt beschäftigt. Die Kupferstecher, Künstler und besseren technischen Arbeiter sind meistens Deutsche, nur wenige sind Amerikaner, Engländer oder Franzosen.

U. S. Geological Survey.

Nun erfolgte die Besichtigung der U. S. Geological Survey in F.-Street und der U. S. Coast Survey am Capitol Hill. Erstere hat die allgemeine Landesvermessung zu besorgen und deren Ergebnisse zu publiciren; sie untersteht dem Ministerium des Inneren, doch sind auch Militairs dabei beschäftigt. Von einer genauen Aufnahme des ungeheuren Landes, wie sie bei uns stattfindet und in den bekannten Generalstabskarten niedergelegt ist, kann keine Rede sein. Auch der Zweck des Instituts ist ein anderer; neben der geodätischen Arbeit soll die Bodenbeschaffenheit, der Inhalt der Erde berücksichtigt werden. Die Karten sind — mit Ausnahme der wichtigsten Punkte — im kleinen Mafsstabe angelegt, in Kupfer gestochen und dann auf Stein übertragen. Die Angaben über die geologische und sonstige Bodenbeschaffenheit werden in farbigem Druck hergestellt, wogegen das Terrain in Horizontalen, die theils auf Vermessungen, theils auf astronomischen Bestimmungen beruhen, theils aber auch nur à la vue gezeichnet werden, dargestellt wird. Das Institut ist grofs, hat immer grofse Abtheilungen im Felde und die Anstalt in Washington erfährt stete Vergröfserung. Von einem der Chefs, Herrn Kübel, der seiner Zeit in der kartographischen Abtheilung des Generalstabes in Berlin thätig war, wurde ich auf das Freundlichste empfangen und habe ich auch diesem Herrn für die

aufserordentliche Zuvorkommenheit und genossene Gastfreundschaft besonders zu danken.

Aufserdem existirt noch ein militairisch-topographisches Bureau, dessen Aufgaben aber sehr beschränkt sind, da dasselbe lediglich die Kartographie der wichtigen militairischen Punkte und Landschaften auszuführen hat.

U. S. Coast Survey Office.

Die U. S. Coast Survey Office, bei welcher ich vor 30 Jahren vorübergehend beschäftigt war, ist das älteste kartographische und geographische Institut der Union. Die Vermessung der Küsten und die Evidenzhaltung der bezüglichen Karten müssen bei der Wichtigkeit derselben für den Handel, die Schifffahrt und die Vertheidigung, ganz anders als die gleichen Arbeiten für das Innere des Landes, behandelt werden. Die Aufnahmen sind sehr genau nach europäischem Muster und im grofsen Mafsstabe ausgeführt; die Publikationen erfolgen in Kupferstich wie bei uns und anderswo. Nur vermifste ich bei der Verkleinerung zur Anfertigung von Pausen und zur Uebertragung jede Zuhülfenahme der Photographie, die doch viel Zeit und Arbeit erspart, überall in Europa Anwendung findet und wegen ihrer Vortheile bei den praktischen Amerikanern als geläufig hätte vorausgesetzt werden sollen. Das Amt ist bei der grofsen Ausdehnung der Küste mit ihren tief eingeschnittenen Buchten im Osten und Westen sehr grofs und unterhält viele Abtheilungen, welche zu Land und zu Wasser das Material für die Karten zu liefern haben. Der gegenwärtige Chef des Bureaus in Washington, Herr B. A. Colaner, ein ehemaliger Offizier der Konföderirten-Armee, nahm mich sehr freundlich auf und zeigte mir persönlich alle Zweige des bedeutenden Institutes.

George Washington.

Mount Vernon.

Ehe ich Washington verliefs, machte ich einen Ausflug in die schöne Umgebung nach dem Heiligthume Amerika's, der Wohn- und Grabstätte George Washington's: Mount Vernon. Fünfzehn englische Meilen entfernt, am rechten Ufer des Potomac, liegt das einfache hölzerne, aber vornehme Landhaus auf einem 60 m hohen Hügel mit herrlicher Aussicht. Das Besitzthum mit Park, Haus und Grabstätte wird so viel als möglich in seinem ursprünglichen Zustande erhalten, ist Jedermann zugänglich und das Mekka der Amerikaner, wohin sie wallfahrten! Wie fast alle ehemaligen Herrensitze Virginiens, liegt das Herrenhaus allein, nur umgeben von den Wohnhäusern der Haussklaven, inmitten des wohlgepflegten Parkes, getrennt von den Wirthschaftsräumen der Plantage. Alle Räume haben noch nahezu die alte Einrichtung; auch das Gastzimmer, wo Lafayette längere Zeit wohnte, ist wohlerhalten. Die Möbel, Gefäfse, Waffen und die Sterbebetten Washington's und seiner Frau stehen noch auf dem alten Platze und in dem Zustande, wie sie dereinst gewesen sind. Alles ist einfach im Style der Zeit, aber doch vornehm; die Wohnräume sind mit vortrefflichen Kupferstichen der Rubenszeit geschmückt und entbehren nicht einer gewissen künstlerischen Ausstattung, denn der grofse Staatsmann und Feldherr liebte die Kunst und deren veredelnden Einflufs, während seine Landsleute von heute ihrem grofsen Vorbilde in dieser idealen Richtung nicht immer nachzustreben scheinen. Unweit der Landungsstelle des Dampfbootes, an dem zum Hause aufsteigenden Wege liegt die Grabstätte Washington's und seiner Frau Martha in einem einfachen Ziegelbau, hinter dessen Gitter man die beiden Marmorsarkophage erblickt. Das ganze Besitzthum wird von einem Verein der Da-

men Amerika's, die es um 200 000 Dollar erworben haben, verwaltet und sorgfältig gepflegt. Die Amerikaner, denen doch sonst auf Erden nichts heilig ist, die mit ihren Präsidenten und sonstigen Staatsmännern auf das Rücksichtsloseste umspringen, verehren fast abgöttisch ihren Befreier Washington und Alles, was an ihn erinnert. Für sie ist er der gröfste Feldherr, Held, Staatsmann und Mensch, der Nationalheilige, den sie Alle in gröfster Dankbarkeit im Herzen tragen. Wirklich ein hochherziger Zug in diesem, sonst schwärmerischen Regungen nicht zugänglichen Volke, der wohl auch anderswo als Beispiel dienen und Nachahmung finden könnte!

Mt. Vernon House.

Mount Arlington.

Auch am rechten Ufer des Potomac, gegenüber von Washington, liegt ein anderer interessanter Punkt: der National-Militair-Friedhof, das ehemalige Besitzthum des Obergenerals der Südstaaten Robert Lee, Arlington House, wie Mt. Vernon auf einer Anhöhe inmitten eines alten Parkes. Es wurde während des Krieges — wie viele andere Besitzungen der hervorragenden Rebellen — konfiscirt und später zur Ruhestätte der auf den umliegenden Schlachtfeldern gefallenen Krieger der Union umgestaltet. Die Gebeine der Generale Sherman, Sheridan, Meade etc. mit 16 000 Kriegskameraden ruhen hier und haben zum Theil schöne und würdige Denkmäler. In unmittelbarer Nähe, auf einer Washington beherrschenden Anhöhe, liegt Fort Meyer, welches mit Artillerie und einem schwarzen Reiter-Regiment der regulären Armee besetzt ist.

Soldiers-Home.

Im Norden von Washington ist noch ein interessanter Punkt: Soldiers-Home, das National-Militair-Invalidenhaus, worin 600 dienstuntauglich gewordene Soldaten der regulären Armee ihren Ruhesitz geniefsen. Die stattlichen Gebäude für die Gemeinen und die villenartigen Wohnungen der Offiziere liegen in einem grofsartigen, meilenweiten Parke — gleichfalls auf weithin sichtbarer Anhöhe — welcher auch für das Publikum allgemein zugänglich ist und zu Ausflügen vielfach benutzt wird.

Bevölkerung.

In Washington leben 75 000 Neger oder Farbige, wie sie sich selbst nennen, in manchen der südlichen Staaten bilden sie sogar die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung. Obgleich nach der Emanzipation gesetzlich der weifsen Rasse vollkommen gleichgestellt, geniefsen sie thatsächlich weder eine politische noch gesellschaftliche gleichberechtigte Stellung. Anfangs nach dem Kriege waren wohl mehrere Senats- und Congrefssitze von ihnen besetzt; dies war aber nur eine Mache der Yankee's, um die bezwungene südliche Bevölkerung in Schach zu halten. Einige Mandate hielten sie bis vor einigen Jahren; jetzt ist kein Farbiger Vertreter mehr im Congrefs, da man bemüht ist, die Südländer zu versöhnen. Die stimmberechtigten Schwarzen haben nur zu wählen, wie es den weifsen Politikern in den Kram pafst; häufig wird ihnen auch befohlen, sich der Stimmabgabe zu enthalten und die Entscheidung lediglich

men Amerika's, die es um 200 000 Dollar erworben haben, verwaltet und sorgfältig gepflegt. Die Amerikaner, denen doch sonst auf Erden nichts heilig ist, die mit ihren Präsidenten und sonstigen Staatsmännern auf das Rücksichtsloseste umspringen, verehren fast abgöttisch ihren Befreier Washington und Alles, was an ihn erinnert. Für sie ist er der gröfste Feldherr, Held, Staatsmann und Mensch, der Nationalheilige, den sie Alle in gröfster Dankbarkeit im Herzen tragen. Wirklich ein hochherziger Zug in diesem, sonst schwärmerischen Regungen nicht zugänglichen Volke, der wohl auch anderswo als Beispiel dienen und Nachahmung finden könnte!

[illegible]

Mount Arlington.

Auch am rechten Ufer des Potomac, gegenüber von Washington, liegt ein anderer interessanter Punkt: der National-Militair-Friedhof, das ehemalige Besitzthum des Obergenerals der Südstaaten Robert Lee, Arlington House, wie Mt. Vernon auf einer Anhöhe inmitten eines alten Parkes. Es wurde während des Krieges — wie viele andere Besitzungen der hervorragenden Rebellen — konfiscirt und später zur Ruhestätte der auf den umliegenden Schlachtfeldern gefallenen Krieger der Union umgestaltet. Die Gebeine der Generale Sherman, Sheridan, Meade etc. mit 16 000 Kriegskameraden ruhen hier und haben zum Theil schöne und würdige Denkmäler. In unmittelbarer Nähe, auf einer Washington beherrschenden Anhöhe, liegt Fort Meyer, welches mit Artillerie und einem schwarzen Reiter-Regiment der regulären Armee besetzt ist.

Soldiers-Home.

Im Norden von Washington ist noch ein interessanter Punkt: Soldiers-Home, das National-Militair Invalidenhaus, worin 600 dienstuntauglich gewordene Soldaten der regulären Armee ihren Ruhesitz geniefsen. Die stattlichen Gebäude für die Gemeinen und die villenartigen Wohnungen der Offiziere [illegible] lenweiten [illegible] — gleichfalls [illegible] weithin sichtbar[illegible] Anhöhe — welcher auch für das Publikum allgemein zugänglich ist und zu Ausflügen vielfach benutzt wird.

Bevölkerung.

[illegible] oder Farbige, wie sie sich selbst nennen, [illegible] ten bilden sie sogar die überwi[illegible] Mehrheit der Bevölkerung. Obgleich nach der Emanzipation gesetzlich der weifsen Rasse vollkommen gleichgestellt, geniefsen sie thatsächlich weder eine politische noch gesellschaftliche gleichberechtigte Stellung. Anfangs nach dem Kriege waren wohl mehrere Senats- und Congrefssitze von ihnen besetzt; dies war aber nur eine Mache der Yankee's, um die bezwungene südliche Bevölkerung in Schach zu halten. Einige Mandate hielten sie bis vor einigen Jahren; jetzt ist kein Farbiger Vertreter mehr im Congrefs, da man bemüht ist, die Südländer zu versöhnen. Die stimmberechtigten Schwarzen haben nur zu wählen, wie es den weifsen Politikern in den Kram pafst; häufig wird ihnen auch befohlen, sich der Stimmabgabe zu enthalten und die Entscheidung lediglich

Baltimore

von Federal Hill aus.

den Weifsen zu überlassen. Gesellschaftlich werden sie weder von ihren Befreiern, den Yankee's, noch von ihren ehemaligen Herren anerkannt; nach wie vor sind sie auf dem Lande Feldarbeiter, in den Städten Bediente, Köche, Kutscher, Kellner, Barbiere, Wäscher und Schuhputzer. Gleich nach dem Kriege versuchten die Sieger ihre Schützlinge zu heben, gründeten Stipendien, damit sie Aerzte, Advokaten, Richter und Beamte werden könnten; ja es wurden ihnen sogar einige Stellen in der Offiziersakademie West Point reservirt; aber man hatte nicht viel Glück mit diesen philantropischen Versuchen. Die Weifsen beschäftigten keinen schwarzen Arzt oder Advokaten und die schwarze Bevölkerung selbst vertraut sich ihnen auch nicht an, da sie nur Respekt vor der weifsen Rasse hat. Der Versuch, sie gar zu Offizieren zu machen, schlug sofort und gänzlich fehl; kein Weifser hätte ihnen gehorcht und kein Gentleman hätte sie als Kameraden aufgenommen. Es existirt sogar eine Abneigung, die Neger als gemeine Soldaten zu verwenden, und nur nothgedrungen steckt sie »Uncle Sam« in den bunten Rock, um die grofsen Lücken auszufüllen, die in Folge des anstrengenden Dienstes in den ungesunden Grenz- und Indianerdistricten entstehen und für welche nicht genügender und geeigneter Ersatz unter den weifsen jungen Männern zu finden ist.

Es waren glückliche frohe Tage, die ich in Washington verlebte, erinnerten sie mich doch an die goldene Jugendzeit, an die schönste Zeit des Lebens, die Sorgen und Bekümmernisse noch nicht kennt! Obgleich ich so Vieles verändert fand, gar manche liebe Stätte und alte Bekannte vergebens suchte, hatte ich doch eine Fülle der angenehmsten Erinnerungen aufzufrischen, da ich das Glück hatte, zwei alte Jugendfreunde und Kameraden, Rudolf Bartle und Henry Evans noch in voller Frische und in alter Gesinnung wiederzufinden. Die fröhlichen Abendstunden, welche wir gemeinsam mit Herrn Kübel in Chautauqua und Glen Echo am schönen Potomac genossen, werde ich nie vergessen und sie zu den liebsten Erinnerungen des Lebens zählen.

Auf dem Wege nach New York überschreitet die Baltimore-Ohio-Bahn auf grofsem Fährboot den meeresarmbreiten Patapsko-Strom und erreicht nach $1\frac{1}{2}$ Stunden Baltimore.

Baltimore.

Baltimore, die »Monumental City«, wie sie sich selbst wegen der vielen, aber nicht immer gelungenen Standbilder und Denkmäler nennt, ist die gröfste Stadt und Haupthandelsplatz des Staates Maryland. Sie liegt am innersten Ende der Chesapeake bay, jenem tiefen Einschnitt des Atlantischen Ocean's, an der Mündung des Patapsko-Flusses, und wurde nach Lord Baltimore, welcher die Kolonie 1729 gründete, benannt. Die reiche Stadt mit einer halben Million Einwohner hat einen prächtigen, geräumigen und sicheren Hafen und ist nach New York der bedeutendste Kornmarkt Amerika's. Als Spezial-Industrie betreibt die Stadt die Fabrikation von Segeltuch, Tauen und anderen Hanfgeräthen, die wohl unübertroffen dasteht, und die berühmte Austernzucht in der Chesapeake bay, mit deren ausgiebiger Ausbeute der lebhafteste Handel getrieben wird. Diese Auster soll die beste und wohlschmeckendste sein; jedenfalls kommt sie hier in so ungeheuren Mengen vor, dafs sie eine grofse Rolle bei der Volksernährung spielt und überall in allen Gestalten genossen wird; daher fliefst auch den Bewohnern der Bay und der Stadt Baltimore aus deren Zucht, Fischerei und Handel eine reiche, nimmer versiegende Quelle von Einnahmen zu.

Baltimore ist vornehmlich eine römisch-katholische Stadt, der Sitz eines Erzbischofs, welcher zugleich Primas der Kirche in den Vereinigten Staaten ist. Viele katholische Kirchen, besonders die Kathedrale in Charlesstreet mit dem erzbischöflichen Palast, zeichnen sich durch gediegene und schöne Bauart aus und verleihen der Stadt durch die grofse Anzahl von Nonnen und Trägern der römischen Soutane den eigenthümlichen Charakter, der mich an die Städte Belgiens erinnerte. Unter den vielen Denkmälern ist die auf dem Mt. Vernon-Platz stehende 40 m hohe Säule mit dem Kolossalstandbild Washington's bemerkenswerth; man geniefst von der Spitze desselben einen schönen Ausblick auf die ganze Stadt und deren interessante Umgebung. In Druid Hill-Park mit zoologischem Garten besitzt die Stadt herrliche Anlagen, von deren malerischen Höhen man ebenfalls die schönsten Aussichten auf die mächtigen Wasserflächen des Patapsko-Flusses und der Chesapeake bay hat.

Die Walters Collection enthält eine recht hübsche Kunstsammlung meist moderner französischer Gemälde von Meissonier, Horace Vernet, Paul Delaroche und Millet, auch ein sehr gutes Bildnifs G. Washington's von Gilbert Stuart; von Millet ist die Handzeichnung zu seinem berühmten Bilde »Angelus« hier vorhanden. Im Oriental room konnte ich, wie in Boston, eine kostbare Sammlung altjapanischer und chinesischer Kunstwerke, Bronzen, Gemälde, Porzellan- und Elfenbeinarbeiten bewundern.

In der Nähe Baltimore's, südlich an der Bay, liegt die politische Hauptstadt Maryland's: Annapolis mit der U. S. Marine Academy; hier in dem alten Staats-Kapitol legte George Washington 1783 seine Gewalten vor dem versammelten Kongresse nieder.

Philadelphia.

Nun ging es weiter nach Philadelphia, der Stadt »der brüderlichen Liebe«. Die Hauptstadt Pennsylvaniens mit 1 050 000 Einwohnern liegt zwischen dem Schuylkill-Flufs und dem Delaware-Strom, der in die Bay gleichen Namens sich ergiefst; sie ist räumlich die gröfste Stadt Amerika's, denn sie bedeckt 130 englische Quadrat-Meilen; 1682 wurde sie als Quäker-Kolonie von William Penn gegründet und war längere Zeit die politische Hauptstadt der Vereinigten Staaten. Der erste Kongrefs 1774 tagte hier, am 4. Juli 1776 wurde hier die Unabhängigkeit proklamirt und die Constitution verfafst. Philadelphia ist nach New York der wichtigste Handelsplatz und die bedeutendste Fabrikstadt Amerika's; die grofse Eisen-, Kohlen- und Petroleum-Industrie Pennsylvaniens hat in ihr ihren Stapelplatz.

Aber auch im Sinne der Stifter, der »Freunde«, in Bethätigung der »brüderlichen Liebe« ist die Stadt nicht zurückgeblieben. Grofsartige Wohlthätigkeits-Anstalten, Hospitäler, Muster-, Straf- und Besserungs-Anstalten, Schulen und gemeinnützige Stiftungen geben Zeugnifs von dem Geiste und den hochherzigen Bestrebungen, von welchen die früheren und jetzigen Nachkommen der »Brüder« beseelt sind.

Das »Dressel«-Institut zur Verbesserung der gewerblichen Bildung ist nur eine von diesen vielen Anstalten; mit einem Kapital von ein und einer halben Million Dollar gegründet, giebt es 1500 Schülern unentgeltlichen Unterricht in allen Zweigen des Handwerks und besitzt reiche Lehrmittel, um die Herstellung von Metall- und Thonwaaren, Stickereien und Webereien, Tischlerarbeiten etc. praktisch zu erlernen. Auch viele hervorragende Bauten und Kirchen, wie Masonic, Temple, Post Office, City Hall, Independence Hall, zieren die Stadt.

Baltimore ist vornehmlich eine römisch-katholische Stadt, der Sitz eines Erzbischofs, welcher zugleich Primas der Kirche in den Vereinigten Staaten ist. Viele katholische Kirchen, besonders die Kathedrale in Charles-street mit dem erzbischöflichen Palast, zeichnen sich durch gediegene und schöne Bauart aus und verleihen der Stadt durch die grofse Anzahl von Nonnen und Trägern der römischen Soutane den eigenthümlichen Charakter, der mich an die Städte Belgiens erinnerte. Unter den vielen Denkmälern ist die auf dem Mt. Vernon-Platz stehende 40 m hohe Säule mit dem Kolossalstandbild Washington's bemerkenswerth; man geniefst von der Spitze desselben einen schönen Ausblick auf die ganze Stadt und deren interessante Umgebung. In Druid Hill-Park mit zoologischem Garten besitzt die Stadt herrliche Anlagen, von deren malerischen Höhen man ebenfalls die schönsten Aussichten auf die [illegible] Wasserflächen des Patapsko-Flusses und der Chesapeake bay hat.

Die Walters Collection enthält eine recht hübsche Kunstsammlung meist moderner französischer Gemälde von Meissonier, Horace Vernet, Paul Delaroche und Millet, auch ein sehr gutes Bildnifs G. Washington's von Gilbert Stuart; von Millet ist die Handzeichnung zu seinem berühmten Bilde »Angelus« hier vorhanden. Im Oriental room konnte ich, wie in Boston, eine kostbare Sammlung altjapanischer und chinesischer Kunstwerke, Bronzen, Gemälde, Porzellan- und Elfenbeinarbeiten bewundern.

In der Nähe Baltimore's, südlich an der Bay, liegt die politische Hauptstadt Maryland's: Annapolis mit der U. S. Marine Academy; hier in dem alten Staats-Kapitol legte George Washington 1783 seine Gewalten vor dem versammelten Kongresse nieder.

Philadelphia.

Nun ging es weiter nach Philadelphia, der Stadt »der brüderlichen Liebe«. Die Hauptstadt Pennsylvaniens mit 1 050 000 Einwohnern liegt zwischen dem Schuylkill-Flufs und dem Delaware-Strom, der in die Bay gleichen Namens sich ergiefst; sie ist räumlich die gröfste Stadt Amerika's, denn sie bedeckt 130 englische Quadrat-Meilen; 1682 wurde sie als Quäker-Kolonie von William Penn gegründet und war längere Zeit die politische Hauptstadt der Vereinigten Staaten. Der erste Kongrefs 1774 tagte hier, am 4. Juli 1776 wurde hier die Unabhängigkeit proklamirt und die Constitution verfafst. Philadelphia ist nach New York der wichtigste Handelsplatz und die bedeutendste Fabrikstadt Amerika's; die grofse Eisen-, Kohlen- und Petroleum-Industrie Pennsylvaniens hat in ihr ihren Stapelplatz.

Aber auch im Sinne der Stifter, der »Freunde«, in Bethätigung der »brüderlichen Liebe« ist die Stadt nicht zurückgeblieben. Grofsartige Wohlthätigkeits-Anstalten, Hospitäler, Muster-, Straf- und Besserungs-Anstalten, Schulen und gemeinnützige Stiftungen geben Zeugnifs von dem Geiste und den hochherzigen Bestrebungen, von welchen die früheren und jetzigen Nachkommen der »Brüder« beseelt sind.

Das »Dressel«-Institut zur Verbesserung der gewerblichen Bildung ist nur eine von diesen vielen Anstalten; mit einem Kapital von ein und einer halben Million Dollar gegründet, giebt es 1500 Schülern unentgeltlichen Unterricht in allen Zweigen des Handwerks und besitzt reiche Lehrmittel, um die Herstellung von Metall- und Thonwaaren, Stickereien und Webereien, Tischlerarbeiten etc. praktisch zu erlernen. Auch viele hervorragende Bauten und Kirchen, wie Masonic, Temple, Post Office, City Hall, Independence Hall, zieren die Stadt.

Philadelphia.

Innerer Hafen von Philadelphia.

Die Hauptverkehrsstrafse in Philadelphia ist Chestnut street mit glänzenden Läden; hier liegt auch das dem früheren General-Postmeister Wanamaker gehörige Riesengeschäft, ein Konfectionsbazar, welcher an 5000 Angestellte meist weiblichen Geschlechts beschäftigt. Mr. Wanamaker ist einer der reichsten Männer Amerika's, bekannt durch seine Wohlthätigkeit und humanitären Bestrebungen; er unterhält ein Hospital, Schulen und sogar eine eigene Kirche für sich und seine Leute!

Die »Academy of fine Arts«, in einem im venetianischen Styl gebauten Palaste, ist die bedeutendste Kunstlehranstalt der Vereinigten Staaten, verbunden mit einer Sammlung von 600 Gemälden, darunter auch alte Meister, wie van der Helst (Violinspieler) und Snyders; Gipsabgüssen, Sculpturen und 60 000 Kupferstichen. Philadelphia besitzt ferner im Fairmount Park die gröfste städtische Parkanlage der Welt; viele Meilen erstreckt sich derselbe an beiden Ufern des Schuylkill und Wessahickon. Hier war die Weltausstellung 1876, von welcher noch die interessantesten Gebäude, z. B. der Gartenbaupalast, erhalten sind. Das alte Wohnhaus William Penn's, sowie ein Standbild des grofsen Philanthropen mit der Inschrift »Toleration« erinnern die Besucher an den Gründer der Colonie und den Wohlthäter der Menschheit.

Nun ging es bald zu Ende mit der Amerikafahrt! Ich eilte nach New York zurück, wo ich durch die liebenswürdige Aufnahme des Herrn Edmund Lorbacher, des Packet-Agenten der deutschen Postverwaltung, noch Vieles von der Stadt und Umgebung kennen lernte und einige angenehme Tage verlebte. Dann schiffte ich mich am 4. August auf der »Columbia« ein, um die Rückreise in die liebe und ersehnte Heimath anzutreten.

Dass es mir vergönnt war, die neue Welt und die dortigen lieben Verwandten noch einmal zu sehen und nicht allein die grofse »World's Fair« in Chicago, sondern auch viele andere Städte Amerika's, ganz eigenartige Scenerien, Sitten und Culturzustände kennen zu lernen, auch meine fachtechnischen Kentnisse zu erweitern, hat mir besondere Freude gemacht und ich werde dieser höchst interessanten und belehrenden Reise eine stete und angenehme Erinnerung bewahren.

Die Amerikafahrt Leif Erikson's und der Wikinger im 10. Jahrh.